

Dr. 298.
Redaktion 314.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Abbestellungspreis
für die Einzelhefte
25 Pfennige
für die Vierteljahrs-
abonnements-
1 1/2 Mark
Kontingente
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen die Formzeitung 1 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Expedition 1206.

Dr. 298.

Mittwoch, den 22. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

86 Stunden Sitzung.

Das österreichische Abgeordnetenhaus, das erste Parlament des allgemeinen Wahlrechts, tagte von Mittwoch Mittag bis Sonntag Nacht ununterbrochen. Die Vorgänge der Sitzung haben wir kurz geschildert, wie das an der Hand der vorliegenden Telegramme möglich war. Heute wollen wir der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ das Wort geben, die über die Veranlassung zu der Obstruktion der slawischen Agrarier und über die Abwehr der Deutscher sprechen:

„Das Abgeordnetenhaus in Permanenz erklärt! Tag und Nacht Sitzung! Wild erregte Arbeitermassen ziehen am Parlamentsgebäude vorbei. Dichte Reihen von Politisten zu Pferde und zu Fuß haben das Gebäude umstellt, in dem die Volksvertretung tagt. Dieses Bild haben schon alle Großstädte der Welt gesehen. Aber wenn in Frankreich, in England das Parlament permanent erklärt wurde, die Massen sich auf der Straße zeigten, so ist es jetzt nur am Vorabend weltbewegender Ereignisse geschehen. Jetzt ist es anders. Eine Selbstverständlichkeit, die dem Volke nur einen köstlichen Teil von dem gibt, was es braucht, eine Maßregel, die anderwärts kein ernstlicher Mann nur zu bestreiten wagen würde, entfesselt hier einen Kampf, erfordert hier einen Kraftaufwand, als ginge es um das Erhöhen. Das ganze Elend dieses Oesterreichs, die grenzenlose Schamlosigkeit derer, die dem Parlament und den Volksmassen diesen Kampf aufgezogen haben, ist an diesem Tage offenbar geworden.“

Am Mittwoch sollte im Parlamente die Beratung über das Ermächtigungsgesetz beginnen. Dies zu verhindern, haben die tschechischen Agrarier siebenunddreißig Dringlichkeitsanträge eingebracht. Nach der Geschäfts-Ordnung des Abgeordnetenhauses müssen jetzt die Dringlichkeitsanträge beraten werden — also kann die Beratung des Ermächtigungsgesetzes nicht beginnen. Um diese Obstruktion zu brechen, die Dringlichkeitsanträge so schnell als möglich abzutun, soll die Sitzung jetzt Tag und Nacht fortbauern, bis die Agrarier sich es überlegen und die Beratung des Ermächtigungsgesetzes freigeben.

Was enthält nun dieses Ermächtigungsgesetz? Dieses Gesetz gestattet zunächst, daß Fleisch aus Rumänien nach Oesterreich eingeführt wird. Es soll im nächsten Jahre das Fleisch von 10.000 Rindern und 70.000 Schweinen, in jedem folgenden Jahre etwas mehr, schließlich nach sieben Jahren das Fleisch von 35.000 Rindern und 120.000 Schweinen nach Oesterreich-Ungarn eingeführt werden. Das ist viel zu wenig, um unseren Fleischbedarf zu decken. In den letzten Jahren wurden in Oesterreich-Ungarn durchschnittlich 2.200.000 Rinder und 1.200.000 Schweine geschachtet — gegenüber diesem Fleischbedarf sind die paar tausend Stück Vieh, die Rumänien uns liefern soll, ein wahrer Bettel. Aber selbst das ist den Agrariern zu viel! Das Fleisch könnte vielleicht doch um ein paar Heller billiger werden — darum machen die Agrarier Obstruktion!

Wenn wir die Einfuhr rumänischer Fleischs gestatten, dann öffnet Rumänien unseren Industrieprodukten seine Grenzen. Unsere Industrie fände dann reichliche Beschäftigung, Tausende von Arbeitslosen fänden Arbeit. Ausfuhr von Industrieprodukten bedeutet Arbeit für die Arbeitslosen. Die Agrarier wollen das nicht. Die Arbeitslosen sollen weiter hungern, damit nur ja nicht die Schweine billiger werden — darum machen die Agrarier Obstruktion.

Es ist eine Obstruktion für die Teuerung und für die Arbeitslosigkeit, Obstruktion gegen billiges Fleisch und gegen die Arbeit des Volkes. Frecher ist das arbeitende Volk Oesterreichs niemals herangefordert worden!

Die Parole zur Obstruktion ist von Herrn von Söhentum, dem Führer der agrarischen Zentralkasse, ausgegeben worden. Die deutsch-nationalen und die christlich-sozialen Agrarier haben sich diesmal seinem Kommando nicht gefügt. Sie haben es freilich nicht notwendig. Die tschechischen Agrarier besorgen das Geschäft. Die Staatskunst des Herrn von Bienerth, die Entfesselung der nationalen Leidenschaften durch den wahnwichtigen Chauvinismus haben und drüben, bei den Slawen wie bei den Deutschen, hat es ja glücklich zustande gebracht, daß ein großer Teil des tschechischen Volkes jede Obstruktion für eine nationale Heldentat hält. Darum haben die tschechischen Agrarier das frivole Attentat auf die Arbeit und das Brot des Volkes wagen können. Sie hoffen, es werde ihnen gelingen, als Kampf für das Recht und die Ehre der Nation erscheinen zu lassen, was in Wahrheit nur der schmutzigen Profitgier reichster Grundbesitzer dient. Wieder einmal bedrückt die nationale Klage die Vier der Lebensmittelwucherer, die nach des Volkes Brot, des Volkes Arbeit greifen.

Unsere Abgeordneten tun, was sie können. Daß das Parlament den Kampf gegen die Obstruktion aufnimmt, haben sie gefordert und durchgeführt.

Wer heute die Arbeitermassen gesehen hat, wie sie, kaum daß sie von der Freveltat erfahren, zu Tausenden zum Parlament gezogen kamen, wer die kampfbereiten Stim-

mung dieser Massen mitgeföhlt hat, der wird nicht zweifeln, wenn er noch so deutlich das grauenvolle Bild sieht, wie Geldgier und Selbstsucht die Vertretung des Volkes an ihrer Arbeit hindern. Das Arbeitervolk, das heute vor dem Parlament war, ist nicht zu beugen, nicht zu bestegen. Es wird sich sein Brot, seine Arbeit, sein Recht erkämpfen — mag nun was immer geschehen. Sie mögen das Parlament antasten — die Kraft des Volkes werden sie nimmermehr bezwingen.

Und wenige Tage später konnte dasselbe Blatt schreiben, nachdem mit unserer Hilfe die Obstruktion gelungen war:

Heute Sonntag hat das Abgeordnetenhaus eine Reform der Geschäftsordnung beschlossen, durch die das Parlament auf feste und sichere Grundlagen gestellt wird, die das Gespenst einer solchen Obstruktion für immer bannet. Mit einem kräftigen Ruck, mit der Anstrengung, die die letzte und höchste Not gebietet, hat das Haus, dieses von seinen Heibern so oft so genannte Haus, die schwere Kräfte überwunden, die es seit Jahr und Tag gepöbeln und genarrt hat. Nicht bloß die augenblickliche Obstruktion ist besiegt und zurückgeschlagen; überwunden ist die ganze schwere Krankheit des Parlaments, das einige Herren an seinen Nerven, dieses Schleißen von Konflikt zu Konflikt, das Ketten für Tage; dieser schreckliche, entwürdigende Zustand eines Parlaments, dem durch seinen Ursprung die Volkstümlichkeit, das Vertrauen, die Liebe der Bevölkerung gesichert schienen; und das durch den verbrecherischen Mißbrauch der Geschäftsordnung um alles Ansehen kam, der allgemeinen Geringschätzung verfiel, dieser erbitternde und aufreizende Zustand ist nun wirklich überwunden und wird nicht mehr wiederkehren. Eine Geschäftsordnungs-Reform ist sonst das nützlichste Ding der Welt und kein Parlament wird Jansaren anstimmen, wenn es die technischen Bedingungen seiner Wirksamkeit verändert. Aber diese Geschäftsordnungsreform ist wirklich eine rettende Tat, und als wahre Heilsbotschaft werden die Völker in Oesterreich die Kunde vernehmen, daß ihr Parlament der Fesseln ledig geworden ist, die ihm jede freie Bewegung raubten.

Mit unübertrefflicher Klarheit hat Adler die Stellung unserer Partei zu der Frage dargelegt. Am wenigsten konnte die Sozialdemokratie schwanken, was zu tun sei, denn das Haus der Demokratie wird sie nicht verderben und untergehen lassen, die sie es geschaffen hat und in deren Gut es die Wähler gegeben haben. Ueber allem Mechanismus steht in der Politik das geistige Element; und die Sozialdemokratie ist nicht auf die Ausnützung der geschäftsmäßigen Möglichkeiten angewiesen, nicht kunstgemäß wird ihre Bedeutung erzielt, vielmehr ist es das Gewicht der von ihr vertretenen Klasse, der alle Zukunft gehört, ist es die Macht ihrer Idee, die auch im Parlament die Grundlage ihres Wertens und ihres Einflusses ist. Deshalb wissen wir, daß wir nichts ausgegeben haben, indem wir auf die Obstruktion als Tagesmittel verzichteten, daß wir aber das Parlament gleichsam neu eroberten, indem wir es der drohenden Gefahr, dem Untergang entzogen. Die Sozialdemokratie war Schafferin und bleibt Bewahrerin des Hauses des Volkes.

Vierzehn Tage Mittelarrest!

Vierzehn Tage Mittelarrest bekam laut gestrigem Bericht ein Sergeant, weil er sein Leutnantchen, der ihm das Maul verbot, darauf aufmerksam machte, daß er einen Hund habe. Ein deutscher Mann, der „Königs Ruck“ trägt, hat eben ein Maul, wenn der Herr Leutnant befiehlt — sonst aibis vierzehn Tage Arrest!

Vierzehn Tage Mittelarrest gabs auch in einem anderen Soldatenprojek, der aber galt nicht einem Disziplinarvergehen gegen einen Vorgesetzten, sondern einem Schinder, der die Befehlsgewalt mißbrauchte. Man schreibt uns darüber:

Ein Soldatenprojek, der es noch weit bringen kann, stand jetzt in der Person des Sekretten Hankle vom 177. Infanterie-Regiment vor dem Dresdener Kriegsgericht. Daß selbst ein Gefreiter schon längere Zeit ungehindert Rekrutenquälereien betreiben kann, zeugt wieder einmal von den morschen, unfaulbaren Zuständen in unserem Militarismus. Der erst 19 Jahre alte Angeklagte war Stubenältester und Rekrutengefretter! In seiner Eigenschaft als solcher spielte er sich den Rekruten gegenüber stets als Vorgesetzter auf und schikanierte und quälte sie, was es nur ging. Eines Abends gegen 10 Uhr ließ er in der Mannschaftsstube „Achtung rufen“ üben. Dabei soll der Rekrut Rüge angeblich nicht stot genug an den Schranck getipelt sein. Zur Strafe dafür mußte der Rekrut an seinen Schranck treten und, mit dem Gesicht nach diesem gewendet, die Füße so weit es ging unter den Schranck recken! In dieser Stellung mußte der Rekrut so lange stehen, bis er vor Schmerzen umzufallen drohte! Gleich darauf mußte der Soldat auf Befehl des Angeklagten acht bis zehn Mal hintereinander Kniebeuge machen und mit den Armen nach vorn gestreckt längere Zeit in beugender Stellung verharren. Der so gequälte Rekrut erklärte schließlich, daß er es vor Schmerzen nicht mehr aushalten könne. Diese Mißhandlung traf den

Mann um so mehr, weil er erst kurz vorher wegen eines Beinleidens im Lazarett war. Derselben Soldaten hat diese junge Bestie eines Tages in den Schranck gesteckt und eingeschlossen! Die übrigen Soldaten mußten den Eingeschlossenen, der kaum Luft bekam, suchen. Mehrfach mußten die Rekruten für den Angeklagten puzen; als das Koppel einmal nach Anstich des Gefreiten nicht gut genug war, schlug er es dem Rekruten ins Gesicht! Mehrmals wurden Soldaten abgeschüttelt, und als ein Rekrut einmal nicht schnell genug zum Angeklagten kam, wurde er längere Zeit in der Stube umhergetrieben! Auch wurden die Soldaten mit Schimpfnamen belegt. Wegen der Mißhandlungen, wo der Angeklagte nicht als Vorgesetzter gehandelt hat, ist Strafantrag nicht gestellt worden; es kann hier also keine Bestrafung eintreten! Vor Gericht gab der Angeklagte an, er habe alles nur als „Spaß“ und „Scherz“ aufgeführt! Bemerkenswert ist, daß der Angeklagte noch als ein „brauchbarer“ Gefreiter geschätzt wird! Das Gericht hat „minder schwere“ Fälle und mildere Umstände angenommen und — 14 Tage mittleren Arrest ausgeworfen!

In beiden Fällen vierzehn Tage Mittelarrest. Es ist wünschenswert, daß diese Urteile weit und breit bekannt werden, damit die „Liebe zum Soldatenstande“ — wachse, blühe und gedeihe!

Politische Uebersicht.

Odenburg, der Dreiklassenkämpfer.

Der moderne Herr von Janschau, der jetzt die Agitation zur Rettung des Dreiklassenwahlrechts ungefähr nach den Methoden der Heilsarmee betreibt, hat am letzten Sonnabend den Schauplatz seiner Tätigkeit von Ostpreußen nach Westpreußen verlegt. Offenbar soll dadurch das angekündigte unaufhaltsame Vordringen der ostpreussischen Hochkultur nach dem minder zivilisierten Westen eingeleitet werden. Herr von Odenburg hielt die liebevolle Bezeichnung, die er für seine liberalen Sitzwahlwähler geprägt hat — „Konfus und Todderig“ — ausdrücklich aufrecht. Er rühmte sich, seiner Zeit „mit brutaler Offenheit“ dem Fürsten Bülow einen Wink mit der Faust gegeben zu haben, er habe ihm damit zurufen wollen: „Die Situation ist verflucht ernst, nimm Dich in acht!“ Jetzt gehe es einer Veränderung des Wahlrechts entgegen, und da werde der Kampf nicht nur gegen Liberalismus und Sozialdemokratie, sondern auch gegen die Auffassungen regierender Kreise gehen.

So sprach Herr von Odenburg in der Hauptversammlung der Konservativen Westpreußens am letzten Sonnabend in Danzig. In der folgenden Diskussion erklärte der Gutbesitzer von Hartmann:

Man dürfe sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Kämpfe um die Reichsfinanzreform nur ein Kinderpiel waren im Vergleich zu dem, was in der Zukunft noch kommen wird, insbesondere in der Frage der Wahlrechtsänderung.

Dieser Aeußerung des Konservativen Diskussionsredners können wir unbedingt und aus vollem Herzen beistimmen. Der Kampf beginnt erst, und vor Odenburg und der ostpreussischen Ritterchaft hat die Arbeiterklasse Preußens wahrlich keine Furcht!

Die mecklenburgische Verfassungsfrage. In dem landesherrlichen Reskript an den mecklenburgischen Landtag heißt es bezüglich der Ablehnung der Verfassung:

Die Verantwortung für die damit geschaffenen Verhältnisse müssen wir allerdings der Ritterchaft überlassen, insbesondere auch dafür, daß wir bei einer etwaigen erneuten Erörterung der mecklenburgischen Verfassung im Reichstage, insbesondere auch gegenüber der Frage eines Eingetretens des Reiches den durch die Erklärung Unseres Bundesratsvollmachtigten in der Sitzung des Reichstages vom 15. Juni d. J. eingenommenen Standpunkt nicht werden aufrechterhalten können.“

Damit kam klipp und klar zum Ausdruck, nachdem die Ritter nicht wollen, bleibt den Großherzögen nichts anders übrig, als sich vor das Forum des Bundesrates und des Reichstages zu flüchten. Die, wenn es in den Interessen der Ritter liegt, streng monarchische „Kreuzzeitung“ fährt den Großherzögen in die Parade, das Blatt nennt zwar die Regierung, meint aber in der Tat die beiden Monarchen. In dem Artikel heißt es:

„Aber noch viel bedauerlicher und noch viel unverständlicher ist uns die Drohung der mecklenburgischen Regierung. Sie spricht von der „Frage eines Eingetretens des Reiches“, zu der sie sich nicht mehr ablehnend verhalten will; sie gibt damit zu erkennen, daß sie bereit ist, den Bundesrat bzw. die Reichsregierung für die mecklenburgische Verfassungsreform in Anspruch zu nehmen. Unter's Trachtens besteht keine staatsrechtliche Grundlage für ein Eingetretens des Reiches in die mecklenburgischen Verfassungsangelegenheiten.“

Es wird dann dargelegt, daß es sich in Artikel 75, Abs. 2 der Reichsverfassung, nur um Verfassungsstreitigkeiten in solchen Bundesstaaten handelt, in deren Verfassung nicht eine Behörde zur Entscheidung solcher Streitigkeiten bestimmt ist. Daraus folgert das Junferblatt:

In Mecklenburg handelt es sich aber nicht um Verfassungsstreitigkeiten, d. h. um einen Streit über die Rechtmäßigkeit, Abänderung und Ausübung der bestehenden Verfassung; sondern es

...welche nicht über fünfzig beträgt — bei einem Bundeshaushalt von 800 Millionen...

In Punkt Auslegung können es, wie man sieht, die „Kreuzzeitungs“-Junker mit den von ihnen sonst so sehr geschmähten Jesuiten ruhig aufnehmen.

Ein Bild vom Hofe Wilhelms II. In dem oben erschienenen Werke des Professors Duden finden wir einen Brief des Vertreters der „Königlichen Zeitung“, Dr. Fischer, in dem dieser über den nahen Abgang Bismarcks an Venningien berichtet.

Seine idyllische Unterredung, die ich gestern mit dem Kaiser-Kelch-Konkurrenz gehabt habe, läßt mich unwillkürlich erkennen, daß ein tiefer Riß zwischen ihm und seiner Majestät eingetreten ist. Er erklärte, daß er das Vertrauen seiner Majestät verloren, daß seine Majestät sich nur von Unberufenen beraten lasse, nicht aber von den dazu Berufenen, seinen Ministern.

Wir möchten es bezweifeln, ob diese Schilderung der Stimmung Bismarcks richtig ist, obgleich die Feststellung der Pensionansprüche dafür zu sprechen scheint. Bismarck hat, das steht wohl fest, bis zum letzten Augenblicke mit einer Art Schilderhebung der Nationalliberalen zu seinen Gunsten gerechnet.

Die Wirkungen der Krise. Einen Anhaltspunkt für die Wirkungen der Krise gibt der Markenerverkauf für die Versicherer der Invalidenversicherung. Die Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt der Industrie kommen freilich nicht ganz zum Ausdruck, weil der Industriearbeiter, der nur an einigen Tagen in der Woche beschäftigt ist, eine Beitragsmarke erhält, und ferner treten die Schwankungen nicht voll in die Erscheinung.

Table with 3 columns: Year (1907, 1908), and a column for 'Weniger als im Jahre 1907'. Rows include Berlin, Provinzialstädte, Schleswig-Holstein, and Ungarn.

Da die jungen Leute, die das sechzehnte Lebensjahr vollendet haben und in einem Arbeits- oder Lohnverhältnis stehen, versicherungspflichtig wurden, so hätte bei normalem Verhältnis die Zahl der verkauften Beitragsmarken um zwei

...während von 1.500.000 trat ein Rückgang von 721.020 ein. Das heißt also 2.221.000 Wochen völliger Arbeitslosigkeit in diesen vier Bezirken.

Neueinteilung der Reichstagswahlkreise. Der Magistrat von Charlottenburg hat beschlossen, an den Reichstag eine Petition zu richten, den Wahlkreis Zehlendorf-Neudamm-Charlottenburg in mehrere Kreise zu zerlegen.

Das Verlangen des Charlottenburger Magistrats ist sehr beschwerlich. Im Jahre 1867 hatte Charlottenburg 14.000 Einwohner und wurde daher damals mit Niederschönenberg und anderen kleinen Nestern zum Kreis Zehlendorf-Neudamm geschlagen.

Der Magistrat von Charlottenburg hätte richtiger gehandelt, wenn er einfach die Ausführung des § 5 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 gefordert hätte, wonach eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten infolge der steigenden Bevölkerung durch das Gesetz bestimmt ist.

Zunächst muß dem Charlottenburger Magistrat das Verdienst zuerkannt werden, daß er sich um die staatsbürgerlichen Rechte seiner Mitbürger besorgt zeigt. Wenn sein Beispiel von den anderen Magistraten, die sich in einer ähnlichen Lage befinden, befolgt würde, dann würde ohne weiteres klar werden, daß mit Spezialgesetzen nichts zu erreichen ist.

Die sozialdemokratischen Bewegungen läßt sich der Charlottenburger Magistrat nicht leiten. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Durch die Herauslösung Charlottenburgs und seine Teilung in zwei Kreise soll wenigstens die eine Hälfte der Stadt von der „Schande“ befreit werden.

Vielleicht gelangt es der Münchener Stadtvertretung, die ja die Behandlung der ganzen für die städtische Bevölkerung überaus wichtigen Angelegenheit auf dem deutschen Reichstag zu bringen. An Unterstützung von sozialdemokratischer Seite wird es ihr hierbei gewiß nicht fehlen.

Wahlrechtsänderung an der Arbeit. Den Sozialdemokraten in Preußen ist es gelang, bei der letzten Stadtratswahl vier neue Mandate zu erobern, so daß sie jetzt 7 von 18 Sitzen einnehmen. Rührer der Landtagsabgeordneter Dr. Schanz brachte am Freitag in der Stadtratsversammlung eine Vorlage ein, das behebende gleiche Wahlrecht in ein Vierklassenwahlrecht (Berufswahlrecht) zu verhandeln.

Fürliche Vorzugsheit — Herzogliche Angelegenheit. Die deutschen Landesfürsten und außer ihnen noch die Familie Thurn und Taxis haben das Privileg der Fortschrittlichkeit. Von diesem Privileg machen sie auch den anspruchsvollen Gebrauch.

...welche nicht über fünfzig beträgt — bei einem Bundeshaushalt von 800 Millionen...

Die Beteiligung dieses durch nicht begründeten Preisen ist im Reichstage von sozialdemokratischer Seite mehrfach verlangt worden, vom Staatssekretär Kraetzler jedoch immer verweigert worden.

Zur Einigung der Freikundigen Partei. Der geschäftsführende Ausschuss des Wahlvereins der Liberalen (Freikundigen Vereinigung) beschäftigte sich, wie die „Berliner Korrespondenz“ meldet, in seiner Sitzung am Montag mit den Vorlagen des Reichstages.

Die Einigung des Gesamtverbandes der Partei unverändert zur Vorlage zu bringen. Hinsichtlich des Organisationsstatuts sollen zwei Änderungen vorge schlagen werden, die sich hauptsächlich auf Formulierung der Rechte und Pflichten der Mitglieder beziehen.

Die Mannesmann'schen Werksverträge. Im Namen des Vereins Fabrikarbeiter hat der Vorsitzende, Generaldirektor Ballin, jetzt ein Eingabe an den Reichstagsrat gerichtet, in der im Interesse der deutschen Schiffahrt und der deutschen Eisenindustrie dringend darum gebeten wird, daß das Reich die Mannesmann'schen Werksverträge in Marokko dem deutschen Kapital übernehme.

Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht. Auch in Allen ist man jetzt darangegangen, die geistliche Schulaufsicht aufzuheben. Ähnliche Geisteskräfte, die bisher im Nebenamt Schulaufsicht bekleideten, wurden dieses Amtes entbunden.

Heber nationalliberale Zukunftspläne macht die „Germania“ über die Mitteilungen. Danach sollen die Nationalliberalen die Absicht haben, bei den kommenden Reichstagswahlen in Rheinland-Westfalen mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache zu machen.

Das Zentrum traut den Nationalliberalen wirklich viel zu, aber es mag sich beruhigen. Dazu kommt es nicht. Von der Not der Landwirtschaft erzählen ein paar Gutsverwalter, die kürzlich in Hinterpommern hielten.

Der besetzte Agrarier und Reichsparteiler v. Camp, Besitzer mehrerer Güter, kaufte für den Preis von 1.080.000 Mark das Gut Homsdorf, das etwa 60 Hufen groß ist, und 15 Hufen Wald hat.

Arme notleidende Agrarier! Wie lange noch werden sich die deutschen Landarbeiter ihre jämmerliche Bezahlung von den Vermehrern lassen, die mühelos Gewinne einziehen, über die „Not der Landwirtschaft“ und die „Kontennot“ lamentieren und als Oberverwalter das Reich anschnorren.

Victoria.

Roman von Anna Ransib.

„Ist Baba etwas zugefallen?“ fragte Hanna erschreckt. „Die Depesche hat's ihm angetan“, räumte sie der alte Dienste. „Eine Depesche?“ „Aus Paris und gleich darauf eine zweite aus Teutoburg.“

...daß die Frau zerbrach, steigerte sich sein Paroxysmus, und alle, die sich ihm nahen wollten, von sich abweisend, schrie und brüllte er das eine Wort so lange mit steigendem Entsetzen, bis sein Schreien in ein Röcheln überging und er, Schaum vor dem Munde, zusammenbrach.

Die folgenden Stunden waren für die Familie Ziel von jener fieberhaften Aufregung erfüllt, die, die Nerven aufs höchste spannend, fast selbst dem Wahnsinn gleicht. Die Frauen waren schlagartig und lagen in Krämpfen; sie weinten und rangen die Hände.

Waller sah mit einem blöden Ausdruck da, nach Trostworten suchend. „Deshalb war der Einzige, der den Kopf oben behielt und imstande war, die nötigen Verfügungen zu treffen.“

Es war gegen Morgen. Nachdem Ziel, bei dem die Anfälle von Tobigkeit sich geigneter, nach einer Privat-Trennung abgedrückt worden war, derabschiedlich sich Oswald von den Frauen mit dem Verbrechen, bald wiederzukommen. „Wir gehen ja jetzt zusammen“, tröstete er, indem er die weinende Hanna in sein Brust zog. „Wir sind und bleiben verbunden.“

Der Zusammenbruch des Hauses Ziel machte enormes Aufsehen. Ziel besaß viele und mächtige Freunde, aber es stellte sich heraus, daß seine Verhältnisse, über die man jetzt erst volle Klarheit erhielt, seit langem überaus kümmerliche und prekäre gewesen waren.

Man hatte sein persönliches Vermögen auf Millionen geschätzt; nun zeigte sich, daß die Papiere die Aktien weit übertrieben und daß jeder Ausgleich unmöglich war.

In Folge dieses Zusammenbruchs gab es weitere Inzidenzen in der Gesellschaft, eine förmliche Panik auf der Börse und was das Schlimmste, unerbittliches Mißtrauen war aufs neue ins Publikum geworfen, die Spekulation beeinflussend und schädigend.

Raum wagte es jemand, Ziel in Schutz zu nehmen; man beschuldigte und beschimpfte ihn maßlos, und selbst sein trotz-

liches Egoismus, das diesen rastlosen und helfenden Geist in einige Nacht gebannt, vermochte keine mildere Auffassung herbeizuführen.

Dem Finanzgenie hatte man geschmeichelt, gleich einem Unmündigen gehuldet, dem Macht- und Begehrten gab man den Gefeßstuhlt.

Was Standsucht und Neugier aber weiter über die Familie und ihre augenblickliche Lage zu wissen wünschte, konnte man aus den Zeitungen erfahren.

Und was man da nicht alles zu hören bekam! Raum gab es eine Begehung, ein intimes Gefühl, das nicht mit aller Ausführlichkeit publiziert und glossiert wurde.

Ihre Armut und ihre Tränen, das Aussehen und Benehmen Ziels in der Zelle, die geringen Hoffnungen, daß er sie je wieder verlassen werde, die Aufzählung des prunkvollen Haushaltes und das Zurückziehen Hannas nach Kallenbach in die ihr gehörige Villa, die Keilerei des Waller'schen Ehepaars und das gleichzeitige Verschwinden Lord Edward's.

Auch Oswald's Herzensdispositionen wurden einer scharfen Rolle und Kritik unterzogen. Einzig-Wähler kauften, daß er seine Verlobung rückgängig gemacht habe und nach Amerika auswandern werde, andere versicherten, daß der junge Waller, trotz des Mißgeschicks, treu seiner Braut anhängen und sie häufig besuche.

Man erwarb mit Spannung, hieß es, seine nächsten Schritte. Oswald habe beifolgendes Bild gekauft, es werde sich nun zeigen, ob er es verdienen und sich auf der vielseitig allzu rasch erkannenen Höhe auch zu behaupten wisse.

Das heißt, sein Gönner und dessen bestimmender Einfluß war dahin und nun befiel es das künstlerische Gewissen, daß man jede erschöpfende Nachsicht, die man einst wollen ließ, durch Strenge korrigierte.

Der November war mit seinen Stürmen und seinen Regengüssen herangekommen. In Kallenbach verpörrte man bereits eine winterliche Kälte, die die arme Bevölkerung mit Schreden erfüllte. In Victoria waren indes alle Neuerscheinungen vollendet und der Betrieb aufgenommen worden.

Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan...

Ich besitze sonst nichts... Der genaue Wortlaut des Testaments... Ich besitze sonst nichts...

Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan...

Das Endresultat der Landtagswahlen in Sachsen... Das Endresultat der Landtagswahlen in Sachsen... Das Endresultat der Landtagswahlen in Sachsen...

Ich besitze sonst nichts... Ich besitze sonst nichts... Ich besitze sonst nichts...

Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan...

Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan...

Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan...

Arbeiterbewegung... Die Antwort der Bergarbeiter... Die Antwort der Bergarbeiter...

Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan...

Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan...

Arbeiterbewegung... Die Antwort der Bergarbeiter... Die Antwort der Bergarbeiter...

Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan...

Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan... Die russische Einwirkung über den Balkan...

Arbeiterbewegung... Die Antwort der Bergarbeiter... Die Antwort der Bergarbeiter...

Ausland

„Königtum auf Aktien“

nennt das fromtonservative „Reich“ die Sorte Monarchen, wie sie im verstorbenen Leopold von Belgien ihren Vertreter fand... Man sieht, um nach Belgien zu reisen, in einem Augustzug der Internationalen Schiffsahrtsgesellschaft...

Das neue italienische Ministerium

In der Debatte über die ministerielle Erklärung führte Ministerpräsident Sonnino in der Antwort verschiedene Reden über die Zukunft der Krise...

Ein reaktionäres Scheinmännchen

Solebad Villafranca, die Freundin Ferrer's, die in Paris auf die Bewegung zu Gunsten der Wiederannahme des Prozeses ist...

Die arabische Ausrüstung

Arabische Ausrüstung. Arabische Ausrüstung. Arabische Ausrüstung. Arabische Ausrüstung.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags... Sprechst. Vorm. 11-1 Uhr, Nachm. 5-7 Uhr (außer Sonn- und Feiertagen).

Stadt-Theater.

Dienstag, 8 Uhr:
„Solome“
 Mittwoch, nachmittags 3 Uhr:
„Der kleine Däumling“
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Orpheus in der Unterwelt“
 Donnerstag, 7 Uhr:
„Eugenie“
 Freitag: Geschlossen
 Sonnabend, nachmittags 3 Uhr:
„Der kleine Däumling“
 Abends 7 Uhr:
„Die Weisknecht von Nürnberg“
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
„Der kleine Däumling“
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Orpheus in der Unterwelt“
 Montag, nachmittags 3 Uhr:
„Der kleine Däumling“
 Abends 7 Uhr:
„Eugenie“

Lobe-Theater.

Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Alt-Deibelberg“
 Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
„Ein Perchmander“
 Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Ein Perchmander“
 Freitag: Geschlossen
 Sonnabend, nachmittags 3 Uhr:
„Ein Walzertraum“
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Der dunkle Punkt“
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
„Die Fledermaus“
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Der dunkle Punkt“
 Montag, nachmittags 3 Uhr:
„Die lustige Witwe“
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Ein Perchmander“

Thalia-Theater.

Mittwoch:
 Gruppe E. 3. Vorstellung:
„Mein Leopold“
 Donnerstag:
 Gruppe E. 3. Vorstellung:
„Mein Leopold“
 Sonnabend, nachmittags 3 Uhr:
„Die Schmeierlinde“
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Der fidele Bauer“
 Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Martha“
 Montag, 7 1/2 Uhr:
„Die Kollarprinzessin“
 Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Die fremde Frau“

Schauspielhaus

Dienstag, 8 Uhr:
„Johann Strauß, der Walzerkönig“
 Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr:
 Premiere:
„Peters Silberbuch“
 Bühnenfestspiel von Clemens Holzner
 5. Teil
 Abends 8 Uhr:
„Johann Strauß, der Walzerkönig“
 Donnerstag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Peters Silberbuch“
 Abends 8 Uhr:
„Konon“
 Freitag: Geschlossen
 Sonnabend, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Die Hörner-Christel“
 Abends 8 Uhr:
 Premiere:
„Der arme Jonathan“
 Dornen von Müller
 Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Robert und Vertram“
 Abends 8 Uhr:
„Johann Strauß, der Walzerkönig“
 Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Peters Silberbuch“
 Abends 8 Uhr:
„Der arme Jonathan“

Lieblichs Etablissement
Horace Goldin
 Lucie König Paul Jülich
 etc. etc. etc.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater
 Monat Dezember:
Ringkampf
 um die Europa-Meisterschaft
 und 5000 Reich in bez.
 8 Aufsehen erregende
 Spezialitäten.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Zeitgarten
 Dr. H. Krusch.
 Das brillante neue
Dezember-Programm
 31 Attraktionen.

Palmengarten
 Dr. H. Krusch.
 Täglich:
3 Kapellen
 27. Entree frei 28.


Colosseum
 Nikolaistr. 27.
 Diese Woche vollständig
 neues Programm!
 O. Roosevelts Jagden.
 Der Zepplin.
 Nicht aus der Boden
 Gesellschaft.
 Dauer-Vorstell.: 6-11 Uhr.
 Entree 25 Pfg.
 9 Pl. Reformbier 9 Pl.

Verlangen Sie auch
 im Konsum-Verkehrs-Unionbiere.

Privat-Handelschule
„Barber“
 Breslau 5,
 Gartenstrasse 57,
 Telefon 2447.
 Beginn neuer Kurse
 Anfang Januar 1910.
 Prosp. grat. u. franko!

Trauerhüte
 in größter Auswahl und
 billigsten Preisen. 5881
Huida Siedner
 Schmiedebrücke 15/16
 Ecke Kupfer-Schmied-Str.

Volksbräu 9 Pf.
 reifschmeckend, alkoholfrei
Christbaumschmuck
 in reichhaltigster Auswahl zu
 billigsten Preisen empfiehlt
Conrad Bartheke
 Taschenstraße 1a.
 Vereine erhalten hohen Rabatt.

Karl von Holtei.
 Neue billige Ausgabe
 bearbeitet von Paul Harsch.

Die Vagabunden.

Die Romanwelt der herkömmlichen
 Romane, die Schlußform der
 Romanwelt, die keinen Abenteuer
 des Heres und Wirkungslebens zu
 einer Zeit, wo es noch eine Welt
 der Handlung gab, schließt sich
 in diesem Roman mit allen ihren
 Freuden und Weiden.
 Preis des ersten Bandes (512 Seiten)
 geb. 2.00, eleg. geb. 2.50.
Der letzte Komödiant.
 Preis des ersten Bandes (447 Seiten)
 geb. 2.00, eleg. geb. 2.50.

Christian Lamfell.
 2 neue Bände (547 Seiten),
 geb. 2.00, eleg. geb. 2.50.
Vierzig Jahre.
 Fortsetzung von Max Grünbe.
 2 neue Bände (665 Seiten),
 geb. 2.00, eleg. geb. 2.50.
Schlesische Gedichte.
 Geb. 2.00.
Verlag von L. Heege
 (Oskar Günzel), Schwandau.
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
 Kaufmännische Drogerie gutlich.

Zum Weihnachtsfest
 empfiehlt
 ff. chines. u. russ. Tee
 lose und in Paketen
 à 25, 30, 35, 40 - 80 Pf.
Gutgelagerte Zigarren
 zu alten Preisen 5837
B. Jaschke
 Passauerstr. 61, Ecke Trankgasse.
 Die von Mayer und Co. angezeigten
 Zigarren sind die besten und werden
 durch den Preis bestätigt.
Karl Holmann

Rohtabake
 in großer Auswahl empfiehlt
Carl Rother & Rode
 Breslau I, Dummerstr. 30.

Taschen - Uhren
Zimmer - Uhren
 Gute Werke!

 Billige Preise!
„Uhrketten,“
 Große Auswahl.
E. Hartmann,
 vereidigter Sachverständiger
 Schmiedebrücke Nr. 68,
 5896 Ecke Ring.

Volksvorstellung 1909/10.
 für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.
Thalia-Theater.
 VI. Vorstellung
 Sonnabend, den 25. Dezember (1. Feiertag)
 nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Schmetterlingsflucht“
 Schauspiel von Hermann Sudermann.
 Noch zu haben:
 1. Rang 0.70, Parquet und Orchester 0.60,
 Sperrsitze 0.50, 2. Rang 0.20, Galerie 0.10 Mt.
Thalia-Theater.
 VII. Vorstellung
 Sonntag, den 26. Dezember (2. Feiertag)
 nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Martha“
 Komische Oper von Flotow.
 Noch zu haben:
 Galerie 0.15 Mt.
 Expedition der „Volkswacht“.
 Textbücher zur Oper „Martha“ à 20 Pfg. sind
 in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

Als praktische Weihnachtsgeschenke
 empfiehlt 5713
Sportkitteln, Regenschirme, Spazierstöcke, Strandmal-Artikel u. a. m.
 äußerst preiswert.
Richard Ebronberg, Siechberg, Warmbrunnerplatz 9.

Durch große Abschlässe
 gegen Kasse verkaufe ich, um mein Warenlager zu räumen, zu
 nachstehend enorm billigen Preisen:
Herren-Uhren von 3.- Mt. an,
silberne Herren-Uhren von 6.- bis 60.- Mt.,
silberne Damen-Uhren von 5.50 bis 25.- Mt.,
goldene Damen-Uhren von 12.- bis 100.- Mt.,
goldene Herren-Uhren von 25.- bis 350.- Mt.,
Weder- und Wanduhren von 1.50 Mt. an,
Regulatoren, circa 1 m bis 1,50 m groß, 14 Tage gehend und
 Schlagwerk von 10.- Mt. an.
Brillen, Ohrringe, Armbänder, Ringe, Ketten
 in kolossalster Auswahl. - Umtausch bis Neujahr gestattet.
 Reize für sämtliche bei mir gekauften Uhren und Goldmar n
 jahrelange Garantie. 5689

Max Frenzel
 Uhrmacher,
 Friedrich-Wilhelmstraße 39,
 vis-à-vis alter Kirchhof.

Genossen vom Odertor
 hoch feine Rohre an
Weihnachtspfefferkuchen
 mit dem Schmecken
Stenzel, Mathiasstr.
 Ecke Bismarckstr., Götzen
 nach dem gemütlichen Gast
 im Pariser Garten.

Unmöglich
 0019
 treffer, billiger und besser. Angabe, gute
 Stoffe, 8 1/2 Mark. Nach Maß elegant
 Bayer Str. 17 Mt. Joppen. Götzen anher-
 gewohnt. Billig. Angabestr. 17, 1.

Knöpfe,
Befäße,
Spitzen,
Schweißblätter,
Futterstoffe,
Gürtel,
 spottbillig.
Albert Fuchs,
 Schweidnitzerstraße 49.

Schmaltz Backpulver ist das Beste!
 zu haben in der Chem. Fabrik „Tourenta“, Breslau, Matzschstr. 6.

Grosser Weihnachts-Verkauf
 zu spottbilligen herabgesetzten Preisen.
Zu Weihnachts-Geschenken empfehle ich:
 Eleg. coul. Damen-Palotota 1.25 | 1 Posten Kleiderstoffe . . . 0.75
 „schw. 5.50 | 1 „ Satinstoffe . . . 0.95
 „ fertige Damen-Kleider 15.00 | 1 „ Kostümstoffe . . . 1.20
 „ Falten-Röcke . . . 5.50 | 1 „ Diagonal . . . 0.90
 „ Sport-Röcke . . . 1.90 | 1 „ Cheviots . . . 0.80, 0.95
 Wollstoff-Blusen auf Futter 3.50 | 1 „ Damenhemden 0.95, 1.10, 1.50
 El. Tüll-Blusen a. Seide gef. 4.75 | 1 „ Nachtjacken 1.00, 1.25, 1.90
 Eleg. Samt-Blusen . . . 7.00 | Eleg. Blusenstoffe 0.75, 0.95
 Kinderkleidchen 0.95, 1.50, 2.30 | „ Unterröcke 2.50, 3.50, 4.90
 Kindermäntel 2.50, 3.50, 6.50 | Pelz-Kolliers 2.90, 3.50-15.00
 Kinderanzüge 2.90, 3.90, 4.50 | Fert. Bettbezüge 3.50, 4.50, 6.00
 Trotz der billigen Preise erhält jeder Käufer
 beim Einkauf von 3 Mark an ein Geschenk. 5893

Albert Wagner
 Friedr.-Wilhelmstr. 26/28, geradeüber dem
 Postamt 6.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
 empfehle ich mein grosses Lager in
Spielwaren
 als
 Puppen-,
 Sport- und
 Leiterwagen, Wiegenpferde etc.
 Spezialität: Haus- und Küchengeräte.
Känge-, Tisch- und Wandlampen.
Steigeleitern, Holzschäffer, Wannen.
Robert Kornmann, 50 Friedrich-
50 Wilhelmstr. 50
 Filiale: Gräbschenstrasse 38.

Uhren
 und
Goldwaren
 am billigsten unter Garantie
 bei
Richard Glänzel
 Uhrmacher
 15 Neue Sandstr. 15.

Praktische Weihnachtsgeschenke!
Regenschirme
 für Damen, Herren und Kinder
 empfiehlt in grösster Auswahl
Franz Nitschke, Schirmfabrik,
Ring 34 und Schweidnitzerstrasse 51,
 Gebr. 1847. vis-à-vis Henel. Eckhaus Junkernstrasse.

Fort mit den teuren Bündhölzchen!
 „Elektra“-Feuerzeug ersetzt dieselben vollständig!
 Der billigste Preis gestattet Jedem die Vollnutzung.
„Elektra“-Feuerzeug. Neu!
 Allerbestes Feuerzeug der Gegen-
 wart! Unentbehrlich für Raucher!
 Hochfein verarbeitet, in der Weiten-
 stärke zu tragen.
 per Stück mit 31 Utens. Mk. 1.-
 3 Stück Mk. 2.50
 Billigste Beschaffung.
 Sofortiger Versand.
 Derford gegen Nach-
 nahme oder Vorherrein-
 sendung des Betrages.
 Bei Voreinsendung
 20 Pfg. Porto mit-
 senden. Nach-
 20 Pfg. extra
 Hauptkatalog mit
 ca. 4000 in gen-
 Händen oder Solinger Stahlwaren, Haus-
 und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Leberwaren, Uhren, Pfeifen, Metallwerken,
 Spielwaren etc. gratis und franko an Jedermann.
Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Wald-Solingen
für Weihnachten empfehlen wir ein geschätztes Sortiment
 „Glas-Christbaumschmuck“ für nur
 5 Mt. 3 Sortimente für 14.- Mt. Nur
 wirklich schöne Sachen! Eine herrliche Dekoration des Weihnachtsbaumes
 als wie mit diesem effectvollen Glaschmuck gibt es nicht! - Christbaum-
 geschmuck, selbste gearbeitete, idyllische Kierbe des Weihnachtsbaumes 1.50 Mt.,
 mit Blumen 1.75 Mt., 3 Stück 4 Mt. resp. 5 Mt.

Die Gleichheit
 (Frauenzeitung.)
 Alle 14 Tage - rich tu ub, Ser 10 Pfennige.

Möbel-Kauf-Haus
Albert Nowotny Weidenstr. 23/24
 Außerst billige Preise. 5870

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Dezember.

Geschichtskalender.

22. Dezember.

1793 Ende des Nordamerikanischen Freiheitskrieges.
1819 Der Hebelkomponist Franz Abt *.

Weihnachtsgeschenke für häusliche Angestellte.

Die Frage: haben die Hausangestellten Anspruch auf ein Weihnachtsgeschenk? wird im Zentralorgan des Verbandes der Hausangestellten wie folgt beantwortet: Im allgemeinen ist das Geschenk der Arbeiter schon sehr aus der Mode gekommen. Mit dem Schwinden der Hausgemeinschaft mit den Arbeitern, mit der Bekämpfung des Kost- und Logiszwanges kam auch immer mehr das „Schenten“ ab. Für die Hausangestellten besteht ja noch die Hausgenossenschaft, aber die Hausfrauen denken heute gerade wie der Geschäftsmann, nur an die Ausgaben für die Geschenke, weil das persönliche Interesse zueinander fehlt. Ebenso sieht es auf der anderen Seite aus. So löst das Geschenk mindestens ebenso oft Enttäuschungen wie Freude aus. Diese Enttäuschungen kommen daher, weil die Empfangenden der Ueberzeugung sind, das Geschenk reichlich verdient zu haben. Fällt es daher knapp aus, so empfinden sie das als eine schlechte Belohnung. Von allen organisierten Arbeitern wird deshalb darauf hingearbeitet, keine Geschenke, dafür aber gute Bezahlung ihrer Arbeit zu verlangen. Mit diesem Standpunkt können wir uns einverstanden erklären, denn der „rechthältige“ Anspruch auf ein Weihnachtsgeschenk ist meistens sehr fraglich. Ueber den Wert des Weihnachtsgeschenk wollen wir uns erst nach Weihnachten unterhalten. Erstens haben wir dann mehr Erfahrung und dann wollen wir auch niemandem die Hoffnung nehmen, wirklich etwas Brauchbares zu bekommen.

Doch nun die rechtliche Seite. Da ist zu merken, daß Besprechungen noch keinen rechtlichen Anspruch sichern. Es müßte denn sein, daß bei Annahme der Stellung ebenso vom Weihnachtsgeschenk, wie von Kost, Logis und Lohn gesprochen wurde. Dann, sagt das Gesetz, bildet das Weihnachtsgeschenk einen Teil des Lohnes, der gegeben werden muß. Da das Weihnachtsgeschenk aber bald groß, bald klein, mal wertvoll, mal wertlos sein kann, so ist die Abmachung: „Sie bekommen auch ein Weihnachtsgeschenk“, eine unsichere Bezahlung.

Nach den Gesindeordnungen für die preussischen Provinzen können die Geschenke vom Lohn in Anrechnung gebracht werden, wenn Dienstboten den Dienst innerhalb eines Jahres durch eigene Schuld (zum Beispiel im Kündigungsfalle) verlassen. Dieses Jahr zählt nicht nach dem Kalenderjahr, sondern wird nach dem Dienstjahr berechnet. Ist zum Beispiel ein Mädchen am 1. April 1909 in Stellung getreten, so kann ihm das Weihnachtsgeschenk noch bis zum 31. März 1910 in Abzug gebracht werden, nicht aber mehr nach dieser Zeit. Das Dienstjahr rechnet in diesem Falle vom 1. April 1909 bis 31. März 1910. Ob es bei der Verrechnung immer ganz ehrlich zugeht, kann bezweifelt werden.

Nach alledem müssen wir uns sagen: das Beste ist, wir verzichten auf Geschenke und verlangen den Lohn für unsere Arbeit in barem Gelde allmonatlich. 5 Mark pro Monat mehr und wir haben am Jahreschluss 60 Mark, wofür wir uns kaufen können, was uns gefällt und wofür wir uns nicht noch extra bedanken müssen.

Mißglückte polizeiliche Vorbeerrnie.

Sozialdemokratische Straßendemonstrationen gelten bekanntlich auf alle Fälle für „polizeiwidrig“, wenn auch kein Gesetz sie verbietet. Sie bilden in den Augen der Polizei ein öffentliches Vergernis, und besonders ärgerlich mußte es ihr erscheinen, daß am 29. August d. J. den schwarzen Heerdenführern ein Teil des Breslauer Straßenterrains von roten Demonstranten streitig gemacht wurde. Das mußte gerochen werden! Aber wie? Monatelange Ueberlegung ließ schließlich die Hoffnung keimen, doch noch ein paar „Läter“ die Nacht des christlich frommen Polizeistaates fühlen lassen zu können, und so mußten gestern sieben Mann vor dem Schöffengericht erscheinen, von denen man festgestellt hatte, daß sie am fraglichen Tage — nun? — Kränze zum Grabe Ferdinand Lassalles getragen hatten. Sie sollten „jeder für sich einen öffentlichen Aufzug veranstalten“ haben, weil sich ihnen auf der Straße eine Menge von Begleitern zugesellt hatten. Die Unhaltbarkeit der Anklage stand wohl von vornherein ziemlich fest. Der Staatsanwalt ließ denn auch mit Eifer seine Blide im Saale herumtschweifen, ob nicht etwa irgendwo höhnische Gesichtserklärungen, wie es regelmäßig zu sein pflegt, wenn Gerichte über lächerliche Dinge verhandeln müssen, weil die Polizei es so will. Und er entdeckte, daß sogar das Gesicht eines der Angeklagten nicht die nötigen respektvollen Falten aufwies. Der Vorsitzende mahnte daraufhin: „Die Sache ist durchaus nicht lächerlich, sondern ernst. Es wird hier alles so untersucht, wie es sich gehört, und aus dem, was in der Verhandlung vorgebracht wird, werden wir uns unser Urteil bilden.“

Der Staatsanwalt triumphierte. Aber was dann von einer Reihe polizeilicher Befragungszeugen vorgebracht werden konnte, war mehr als dürftig. Auf den verschiedensten Straßen waren die Angeklagten aufgeschrieben worden, weil zwanzig, vierzig, sechzig bis hundert Personen auf der Straße oder auf dem Bürgersteige hinter ihnen hergegangen waren, die sich von den übrigen Passanten „deutlich abhoben“. Auf Befehl hatten sie sich auch sofort alle zerstreut. Der Umfang der Demonstration sei viel größer gewesen, als bei den Kranzüberlegungen früherer Jahre.

Daraufhin — das genügte ihm — beantragte der Staatsanwalt gegen zwei der Angeklagten je 25 Mark und gegen die übrigen je 50 Mark Geldstrafe.

Rechtsanwalt B. B. B. als Verteidiger der sieben Sünder plädierte für Freisprechung aller Angeklagten. Es habe sich überhaupt nicht um öffentliche Aufzüge gehandelt, wenn eine Anzahl von Personen gemeinsam auf der Straße gingen. Selbst wenn man aber öffentliche Aufzüge für vorliegend erachtete, könnte man bestenfalls sagen, sie seien von den Kranzträgern verursacht, aber nicht „veranstaltet oder geleitet“ worden, wie das Vereinsgesetz sagt.

Das Gericht stellte fest, was allerdings auch so schon feststand, daß eine große Demonstration beabsichtigt und veranstaltet worden sei. Es konnte aber nicht angenommen werden, daß die Angeklagten die Veranstalter oder Leiter gewesen seien. Deshalb mußte die Freisprechung erkannt werden.

Die Polizei hat mit ihr nur dem Staate eine Menge unnützer Kosten und ein paar Arbeitern einige Scherereien und Lohnausfälle zu verursachen. Wenn aber Breslau heute noch auf seinem alten Flecke steht, kann die Polizei hierfür nicht den Ruhm und das Verdienst in Anspruch nehmen.

Das Ende des Kwiecki-Prozesses.

Das Posener Oberlandesgericht hat seinen Spruch in dem Kwiecki-Prozesse gefällt und damit die Frage entschieden, ob der vielumstrittene Knabe als Sproß des polnischen Grafengeschlechts oder als Sohn einer galizischen Bahnwärterin sein Leben weiterführen soll. Das Gericht hat entschieden, daß der bisher als Graf angesprochene zwölfjährige Josef gar

kein Graf, sondern das Kind der Bahnwärterin Frau Cäcilie Meyer ist. Also das Gegenteil von dem, was vor Jahren das Schwurgericht in Berlin entschieden hat. Der erkennende Senat sei, so führte das Gericht aus, nach eingehender Erörterung der tatsächlichen Feststellungen, die sich aus der Beweisführung ergeben haben, zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Knabe Josef Kwiecki nicht ein Sohn des Grafen Ignaz Kwiecki, sondern das Kind der Bahnwärterin Frau Cäcilie Meyer sei. Der Knabe sei von der Gräfin Kwiecki in seiner Zeit entführt und als eigenes Kind untergebracht worden, um das Majorat Wroblewo dadurch der eigenen Familie zu erhalten.

Der Kampf um das Grafenkind begann mit dem in Berlin verhandelten Prozeß gegen die vor Kurzem in Breslau verstorbene Gräfin Kwiecki wegen Kindesunterschlebung, der sehr reich an dramatischen Momenten war und mit der Freisprechung der Gräfin endete, nachdem diese in einer umfangreichen Beweisaufnahme und bei ihrer Vernehmung fest- und versichert hatte, daß der als Erbe des Kwieckischen Fideikommisses in Betracht kommende Knabe von ihr in Berlin in der Königin-Augustastraße unter Verstand ihrer alten Kammerfrau geboren worden sei. Bald nach dem Prozeß trat die Bahnwärterin Frau Cäcilie Meyer aus Galizien mit dem Anspruch gegen die Gräfin Kwiecki und ihren Gatten auf, ihr das Kind, das von ihr unehelich geboren sei, herauszugeben. Da diesem Erluchen nicht Folge geleistet wurde, klagte Frau Meyer auf Erfüllung ihres Verlangens vor dem Posener Landgericht. Das Landgericht schob der Gräfin den Eid darüber zu, daß das Kind wirklich von ihr geboren sei, den die Gräfin auch leistete. (Da sie inzwischen gestorben, kann sie wegen Meineids nicht mehr bestraft werden.) Damit beruhigte sich die Klägerin aber nicht, sondern legte Berufung ein. Das Oberlandesgericht ordnete eine umfangreiche Beweisaufnahme an. Die Klägerin wurde in ihrem Vorgehen durch die Agnaten der Kwieckischen Familie durch Geldmittel unterstützt; namentlich soll Graf Nicolsau Kwiecki aus Galizien die Recherchen im Sinne einer angeblichen Kindesunterschlebung unterstützt haben. In der ersten Verhandlung vor dem Oberlandesgericht spielte die Hauptrolle die Frau Gräfin Kwiecki, die Tochter einer inzwischen verstorbenen Gebiarme Angela Androszewski.

Diese Gebiarme soll der Gräfin Kwiecki das untergeschobene Kind besorgt haben. Die Frau Gräfin schilderte noch eingehender als in dem Berliner Strafprozeß die angeblich betrügerischen Manipulationen der Gräfin sowohl in ihrer Umgebung. Sie behauptete, ihre Mutter habe in einem kleinen Orte bei Krakau sich einen unehelich geborenen Knaben besorgt, für den 100 Gulden als Abfindung gezahlt worden seien. Inzwischen habe die Gräfin Kwiecki, um die später vorgekaupte Geburt glaubhaft erscheinen zu lassen, sich den Leib mit Blüden ungeschützt, damit der Knabe in der Schwangerschaft erweckt würde. In einem Saufe der Königin-Augustastraße sei dann die angebliche Geburt infanteriert worden, wo der man von dem Gatte der Gräfin einige Weinflaschen mit Schwereblut mitgenommen habe. Die Zeugin behauptet weiter, daß ihre Mutter ihr kurz vor dem Tode den Auftrag erteilt habe, die ganze Geschichte dem Grafen Sefior Kwiecki, einem der Agnaten, mitzuteilen. Die Mutter habe ihr erklärt, daß sie nur unter dieser Bedingung in der Welt der Sünden losgerettet worden sei. (Auf die Marimen der katholischen Gottesmänner wirft das ein eigenartiges Licht.)

Das Oberlandesgericht hat das Urteil des Landgerichts aufgehoben und den Grafen Ignaz Kwiecki zur Herausgabe des Kindes an die Bahnwärterin Frau Cäcilie Meyer verurteilt. Eine sehr schwierige Sache! Das junge Gräfinlein soll also fortan als Proletariatssohn gelten, was für ihn, der bisher im Kreise von Aristokraten aufgezogen wurde, sehr unangenehm und folgenreicher sein muß. Direkte Folgen wird das Urteil ja einstellend nicht haben, denn die auf das Majorat spekulierenden Agnaten der Kwieckischen Sippe haben die Bahnwärterin mit Geld reichlich gepöpst, so daß der Junge wohl weiter studieren und im Milieu der „oberen Gehntausend“ bleiben wird. Seiner Karriere freilich sind durch das Urteil — das nur das Reichsgericht noch formell zu prüfen hat — erhebliche Schranken gezogen, denn alle die Ähren, die dem Grafensproben offen standen, sind dem Proletarier verschlossen. Und wenn er tausendmal doch der Graf ist, wenn nur einige Duzend Meileide ihn als Proletarier „begrabenen“: Das Gericht hat gesprochen und also „ist's so“. Und wenn er inzwischen ein Gentle geworden wäre: Die Tatsache, daß er proletarischer Herkunft ist, genügt

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Klara Ziegler — Wie ein Telegramm aus München meldet, ist die berühmte Tragödin Klara Ziegler am Sonntag Vormittag dort im 66. Lebensjahr an Herzlähmung gestorben. Mit der Erinnerung an die dahingegangene Künstlerin wird eine Epoche deutscher Bühnenkunst wieder lebendig, die vermußtlich für immer überwunden ist, und die in Klara Ziegler eine besonders eindrucksvolle Vertreterin hatte. Schöne Ton- und Formgebung war das Motto dieser Darstellungsweise, die dem Auge und dem Ohr des Zuschauers stets einen Genuß bereite, ihm aber die eigentlichen Gefühlswerte der dargestellten dichterischen Figur nur selten vermittelte.

Die Erkrankung der Künstlerin datiert auf einen unglücklichen Fall zurück, den sie vor dreizehn Jahren im Münchener Hoftheater gelegentlich einer Aufführung der „Patrioten“ erlitt. Es bildete sich eine Sehnenentzündung, von der später die Nieren und das Herz ergriffen wurden. In Partenkreisen fand sie im Sommer immer wieder Erholung, bis ein tragisches Vorkommnis Veranlassung zu einer Verschlimmerung ihres Leidens gab. Es erkrankt nämlich dort vor ihren Augen ein junges Mädchen beim Baden. Der Schreck darüber verursachte einen neuen Anfall, und nun hat die Künstlerin seit ihrer Ueberhebung nach München, die Mitte Oktober stattfand, das Haus und meist auch das Bett hüten müssen. — Wie verlautet, hat Klara Ziegler, die in sehr guten Vermögensverhältnissen lebte, auch eine Stiftung gemacht, von deren Zinsen zu gleichen Teilen ein Münchener städtisches Waisenhaus und arme, kranke, deutsche Bühnenkünstler Zuzwendungen erhalten sollen. Die Stiftung soll 200.000 Mark betragen.

Aus aller Welt.

Das Familien drama aus Gungor. Wie noch erinnern, spielte sich Anfang Dezember im Nordosten von uns ein entsetzliches Familien drama ab. Aus Mährungs sorgen ersah dort der 15-jährige Barbier Otto Bobosch seine Ehefrau, richtete dann die Waffe gegen seine drei kleinen Kinder und brachte sich schließlich selbst einen Schuß in den Kopf bei. Während die Frau und das zweijährige Töchterchen Florence sofort getötet wurden, starb der Mann einige Stunden später im Krankenhaus. Am Freitag vor acht Tagen erlag dann das jüngste Kind der Familie, die acht Monate alte Lucie, den Schußverletzungen, und nun ist auch noch das dritte Kind, der vierjährige Herbert, in der städtischen Klinik ge-

storben, so daß die ganze Familie ihren Untergang gefunden hat. — Eine furchtbare Tragödie unseres „christlichen Sozialen“ Zeitalters. Was ist die „Sorge“ der Sozialdemokraten gegen diese erschütternde Sprache?

Mysteriöses Attentat gegen Studenten. Ein rätselhaftes Attentat ist in Paris in Frankreich gegen einige junge Studenten der Normalschule für Lehrer begangen worden. Als um 11 1/2 Uhr Nachts die „Normals“ eine Vorlesung verließen, erdrönte in der Nähe des Einganges zum Schulgebäude plötzlich ein Schuß aus der Ferne, der zwei junge Leute im Gesicht und am Halse verletzte. Wie sich später herausstellte, war der Schuß aus einer großen Doppelrevolver abgegeben worden, die mit Schrot geladen war. Der geheimnisvolle Schütze war in der Nacht verschwunden, hatte aber seine Waffe am Tatort zurückgelassen. Einige Umstände machen es wahrscheinlich, daß ein Raubattentat gegen einen der beiden getroffenen Studenten, Giroux, vorgelesen hat. Giroux hatte einen anonymen Drohbrief mit lateinischen Worten: „Tandem bona causa triumphat“ erhalten. Er war leicht zu erkennen, da er durch sein ungewöhnlich großes Format auffiel. Man hat bis jetzt keine Ahnung, wer der Schuldige oder der Absender des Briefes sein könnte.

Das Schicksal des Schiffleutnants. Der vor Kurzem verurteilte Schiffleutnant Lair, über dessen trauriges Schicksal wir berichteten, hat einen graufigen Selbstmordversuch unternommen. Er hat, wie ein Telegramm meldet, sein Wasserglas erschlagen, die Scherben in die Suppe gemischt und hinuntergeschluckt. Lair erlitt furchtbare Qualen und legte das Geschick ab, daß er freiwillig aus dem Leben scheiden wollte. Er wurde in das Hospital gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Gebotener über Milliarden. Pierpont Morgan, der erst vor wenigen Tagen die Kontrolle über die Kontrolle sich gesichert hatte, erwarb verschiedene unabhängige Telefongesellschaften in den mittelwestlichen Staaten und traf ein Abkommen zwischen der American Telephone and Telegraph Company, deren Kapital jetzt eine Milliarde Dollar beträgt, und den Fern Telefongesellschaften. Vor einiger Zeit hatte Morgan die United States Long Distance Telephone Company aufgekauft, und der Ankauf der wenigen noch nicht der Kombination angehörigen Gesellschaften vereinigt nahezu das ganze Telephon- und Telephonnet in den Staaten Morgans und seiner Verbündeten. Der Ankauf beträgt vier Millionen Telephonstationen und Telephonanschlässe. Das Kapital beträgt 1950 Millionen Dollar.

Feuer in einer Spinnfabrik. Die „Reue Sozialistische Zeitung“ meldet: Montag Morgen gegen 1 Uhr brach in dem Saale der Spinnfabrik Ullmann, Fabrik Edmund Hart in

Blauen i. Soest, d'öchlich Feuer aus, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß die Bewohner nicht viel mehr als das Leben retten konnten, und zum Teil durch den Qualm hindurchgetrieben werden mußten. Mehrere Geschäftsräume brannten vollständig aus. Gegen 2 Uhr war das Feuer in der Hauptsache gelöscht. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt, doch wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden ist beträchtlich.

Goethes schlechtestes Deutsch. Goethes Stil gilt als unerreicht, auch seine Prosa ist formvollendet, und unsere besten Schriftsteller haben sich an ihr gebildet. Aber mitunter schläft auch der gute Homer, und es finden sich bei Goethe nicht nur Brocken eines recht saloppen, sondern geradezu schlichten Deutschen. Was sagt man zum Beispiel zu folgendem Satze? „Er mochte daher an Madame Angelica durch Weher den Vorschlag, in den sie willigte, gebachte Summe anzuhalt, das Bild zu sich nahm und später Tischlein die ihm kontraktmäßige Hälfte um ein Namhofes ablausie.“ Der Satz findet sich in einem Briefe vom 16. Juni 1787.

Die Triarier des Kaisers.

Wir sind die Triarier des Kaisers —
Brachtete, Mann für Mann —
Und wenn er uns braucht, so weiß er's,
Wo er uns finden kann!
Wir treten mit Schwert und Lanzen
Um ihn — sofern er befreit,
Er habe als Kaiser zu tanzen,
Wie unsere Hölle preist!

Wir schaffen dem Volk, dem Feind,
Ein Herr von stolzer Gewalt,
Wenn's nur mit blutigen Steinen
Die misera plobs begibt: —
Doch wagen sich die Fribolow
An unsere Taten — gleich
Geh'n wir mit den Pfaffen und Volen
Und anderen „Freunden“ vom Reich!

Wir sind des Kaisers Triarier
Und wahren ihm seinen Thron
Vor den Händeln der Proletarier
Und vor des Fortschrittlichen Drohen:
Wir wollen ihm zwar nicht weichen,
Doch lindigen wir ihm kein
So lang wir selber reitern —
Als unserm gnädigen Herrn!

der offiziellen Deutschland, ihn als in der Welt zu betrachten.

In sozialer Hinsicht bedeutet das Urteil für den jungen Herrn einen Wendepunkt für sein ganzes Leben. Wie wird er sich in seiner Proletarierarbeit fühlen? Wie wird er den Kampf um sein Lebensanfangung bestehen? Wie wird er den Kampf um Dasein bestehen, nun, da er so plötzlich einer ganz anderen Klasse zugeteilt wird?

Es gibt von Georg Siffels ein interessantes Schauspiel: 'Liese und Maria', in welchem das Problem der 'Verpflanzung' eines Proletarierkindes in eine vornehmere Familie behandelt wird. Dort kommt der Dichter zu dem Resultat, daß aus einem Proletarierkinder weber mit Gewalt noch ein 'besseres Wesen' gemacht werden kann. Der junge Weber ist ein interessanter Stoff zur Behandlung des umgekehrten Problems. Welcher Dichter wird ihn aufgreifen und was wird das Resultat sein?

Die Arbeit als Erzieher.

In einigen Breslauer Volksschulen erhalten die Kinder an Mittwochs- und Sonnabend-Nachmittagen für ein sehr geringes Entgelt (50 Hg.) Unterricht im Wappen, Schneiden, in Holz- und Metallarbeiten usw. Das hat sich durchweg bewährt und findet überall großen Anklang. Deshalb ist auch für Breslau interessant, was kürzlich im Berliner Verein für Deutsches Kunstgewerbe Professor Richard Meyer, Direktor der Staatlichen Kunstgewerbeschule in Hamburg, über die praktische Arbeit als Mittel der Geschmacksbildung und der kunstgewerblichen Erziehung sagte.

Der Gedankengang seines Vortrages war etwa folgender: Das Spiel des Kindes ist eine selbstgewählte Arbeit, die dem kindlichen Freude bereitet, bei der es insoweit als gewohnt. Eine solche Freude empfindet es nicht an der Arbeit, die ihm die Schule auferlegt, so lange diese Schule nur durch die Lehre auf das Kind wirken will. Dagegen nimmt die Vernunftigkeit des Kindes in erstaunlich hohem Maße zu, wenn man ihm die Möglichkeit einer selbstgewählten Tätigkeit erschließt. Eine solche Tätigkeit mit dem erzieherischen Moment zu verknüpfen, ist heute die Aufgabe. Das hat man vornehmlich im Zeichenunterricht durchgeföhrt. Man hat sich gesagt, daß die allgemein bildenden Ziele in der Verknüpfung des Zeichnens mit der praktischen Arbeit liegen. Vom Beobachten der Natur im naturwissenschaftlichen Sinne muß der Zeichenunterricht den Weg zum künstlerischen Wertvollen finden. Das Problem der künstlerischen Erziehung spielt in der Entwicklung der schöpferischen Kräfte, weil in der Entwicklung dieser zugleich die Entwicklung des Individuums zur Persönlichkeit steht. Die kunstgewerbliche Erziehung hat dieselben Wege zu wandeln. Die frühere Erziehungsmethode hatte sich losgelöst von der praktischen Arbeit, die heutige führt durch die Arbeit wieder zur Arbeit. Die höchsten Erziehungswerte und Erziehungskräfte liegen gerade in der Arbeit verborgen. Die Freude an der Selbsttätigkeit führt von selbst zu einem Vertiefen in die Eigenschaften des Materials und damit zu einem richtigen kunstgewerblichen Empfinden innerhalb der Grenzen, die Zweck, Material und Technik ziehen.

An zahlreichen Beispielen aus der Vorschule und den Fachklassen der Kunstgewerbeschule zu Hamburg wies der Vortragende in großen Zügen die Ergebnisse dieser Erziehungsmethode nach. So ergaben die in Holz, Stein, Bronze und Silber ausgeführten Arbeiten, die in einer Klasse für Plastik entstanden, den Beweis für das Gesagte. Nicht minder zeigten die Arbeiten aus einer Klasse für Buchbinderei, wie der Geschmack sich an Hand der praktischen Betätigung schulen läßt, wie nur so die Schüler die kunstgerechte Anwendung beispielsweise ihrer Stempel und Filze erkennen können. Auch der Buchdrucker bedarf einer solchen Schule. Sein typographisches Material, das auf rechnerischen Grundlagen beruht, kann nur Leben gewinnen, wenn er Gelegenheit findet, die ihm vorliegenden Gedanken praktisch durchzuführen, denn es besteht gerade hier ein großer Unterschied zwischen Entzage und Ausführung.

Dadurch, daß die Kunstgewerbeschule jetzt schon in der Vorschule beginnt, die Schüler zur Selbsttätigkeit heranzuföhren, übt sie segensreichen Einfluß aus. Man läßt zum Beispiel die Vorklassen nicht wie früher nur zeichnen, sondern man gibt ihnen auf, aus ihren Erinnerungen heraus irgend ein Bild festzuhalten und dieses farblich in ausgeschnittenem Papier wiederzugeben. Ähnlich verfährt man mit Aufgaben aus der Pflanzenwelt, mit einfachen dekorativen Aufgaben, beispielsweise für Stoffe usw. Dadurch, daß der Schüler die aus dem farbigen Papier geschnittenen Darstellungen nach Belieben auf dem Brette hin und her bewegen, sie mit leichter Mühe auch in verschiedenen anderen abändern kann, lernt er von selbst die Farbverhältnisse bestimmen und die Darstellung kritisch beurteilen. Daran schließen sich dringende kunstgewerbliche Aufgaben, die vom Zweck und Arbeitsgenossenschaft heraus, die sich gesellschaftlich anbahnen und die Arbeitsfreudigkeit des einzelnen nur erhöhen. Neben sich so die kunstgewerbliche Erziehung ständig mit praktischer Arbeit verknüpft, sorgt sie dafür, daß der Gehilfe seine technische Selbsttätigkeit nicht verliert, sondern sie, eben weil er sie für selbstgewählte Arbeit anwendet, erhöht und sein künstlerisches Empfinden steigert.

So führt die Schule von selbst zu einem Vertiefen in die Arbeit mit erhöhter Liebe zur Arbeit. Zudem in den Werkstätten solcher Schulen, beispielsweise in den Buchbinderklassen, auch Tamen arbeiten, die eine weit höhere Bildung besitzen, kommt es von selbst zu einem gegenseitigen Würdigen, hier der Bildung und dort der Arbeit. Zudem so die Schule den Wert der praktischen Arbeit für die Geschmacksbildung und insbesondere für die kunstgewerbliche Erziehung voll ausnützt, wirkt sie schließlich nicht nur auf die Produzenten, sondern in weiterem Maße auch auf die Konsumenten erzieherisch. Sie wirkt somit geschmacksbildend auf weite Kreise ein.

Luftschiffahrt und Spielwarenindustrie.

Kürzlich beherrschte alle Welt ein lebhaftes Interesse an der Luftschiffahrt. Der Name des Grafen Zeppelin und seine Taten und unparzen Systemen werden eifrig erzählt, und die kühnen Entwürfe der Flugmaschinen, der Konstruktion und die verschiedenen Zweige des Luftverkehrs ein immer größer werdendes Interesse geweckt. Noch mehr als die Gesamtheit der Erwachsenen beschäftigt sich aber die für das Aussehen der Erwachsenen empfindliche Jugend mit der Luftschiffahrt, und so kann es nicht wundernehmen, daß sich die Spielwarenindustrie dieses lebhaften Interesses der Jugend für alles das, was sich künstlich in der Luft fortbewegt, geschäftlich zunutze gemacht hat. Nachdem das Kräftejahr 1908 für die deutsche Spielzeugindustrie einen Rekord im Verkauf von 80, 31 auf 66, 57 Millionen Mark gebracht hatte, erhoffte man sich dem Frühjahr eine Steigerung des Geschäftsganges in der Spielwarenindustrie. Besonders wurde auf eine bedeutende Vermehrung des Absatzes auf dem Auslandsmarkt, auf dem die deutsche Spielzeugindustrie besonders gut eingeföhrt ist, gerechnet. Diese Erwartungen sind enttäuscht worden, ebenso wie die Hoffnungen, die man in der deutschen Spielwarenindustrie nach den geringen Aufträgen im Sommer auf große Bestellungen gelegentlich der Leipziger Herbstmesse gesetzt hatte.

Das Angebot war glänzend, die Nachfrage hingegen wider Erwarten gering. Zu immer des Verhältnisses von Nachfrage und Angebot die Preise bestanden, so waren auch die für Spielwaren erzielten Preise im Vergleich sehr gering.

Die allgemeinen Preise wußte wohl der Konsument an den Tagen des Vorjahres festzustellen, der gesamte finanzielle Erfolg jedoch hinter dem Jahresergebnis des Vorjahres noch zurückblieb. Am 1. Juli lag das höchste Ergebnis an der in

diesem Jahre bedeutend kleineren Zahl der Auslandsbestellungen, die überdies hauptsächlich nur Aufträge von Neukunden erforderten. Je nach dem Umfang, den diese im Ausland finden, dürften die Nachbestellungen aus dem Ausland einlaufen und sich das Auslandsgeschäft entwickeln. Die Produktion für die Spielwarenindustrie ist ja erst mit dem Weihnachtseffekt gekommen. Die Weihnachtszeit bringt als Zeichen der Zeit eine besonders reiche Auswahl von Kinderspielen auf dem Gebiete der Luftschiffahrt und erfreut die Kindheit mit Zeppelin, Parawald, Großflugmaschine, mit Wright, Blériot- und anderen Flugmaschinen. Es wäre der für die deutschen Spielwarenindustrie tätigen Arbeiterschaft zu wünschen, daß die Bemühungen zur Belebung des Geschäftsganges für die Hauptgeschäftszeit sowohl auf dem Inlande- wie Auslandsmarkt von Erfolg begleitet wären.

Die Tullbarkeit der Arbeiter. Zwei organisierte Brauer in Sacrau erzielten folgendes „Kameradschaftliche“ Schreiben:

Militär-Kameraden-Berein Sacrau-Pom.-Lwiz.
Sacrau, den 16. Dezember 1908.

Herrn, Sacrau.
Wir teilen Ihnen hierdurch mit, daß Sie aus unserer Mitgliederliste gestrichen sind weil Sie der Organisation der Brauer angehöhen. Erwäge Sie, was die Konsequenzen sind in der nächsten Generalversammlung anzubringen. Der Vorstand.

Die braven Arbeitervereiner machen es also dadurch einem Arbeiter überhaupt unmöglich, sich zu organisieren, wenn er eben nicht den Kameraden-Berein verlassen will. Denn eine andere Brauer-Organisation gibt es in der vorliegenden Gegend sicher nicht. Doch ist das schließlich nur gut. Die Scheidung zwischen Kurrapatktionen und aufrechten Arbeitern muß über kurz oder lang doch gezogen werden.

Hoffentlich kommen das „Waterland“ und die „Kameraden“ nicht einmal in die Lage, in der Stunde der Gefahr diejenigen ehemaligen Soldaten zu Hilfe zu rufen, die sie jetzt hochmütig verfehlen!

Die Polizei als Helferin des Pastors Nitschke.

Dem Dalles des Nitschkebittels abzuwehren, hat sich jetzt sogar das Polizeipräsidium entschlossen. Der Verlag dieses Druckpapiers verleiht nämlich Zirkulare folgenden Inhalts:

Durch das Polizeipräsidium haben wir erfahren, daß Sie die Erlaubnis zum Tragen von Uniformen erhalten haben. Wir würden Ihnen den Vertrieb unserer „Montags-Nachrichten“ übergeben können und bitten Sie, morgen Vormittag bis 11 Uhr zu einer Rücksprache zu uns zu kommen.

Inzwischen dürfte ja der neue Polizeipräsident über den Charakter des von den Herdebrand und Genossen ausgehaltenen Blattes unterrichtet worden sein, sodaß es ihm selbst sehr peinlich sein muß, wenn wir hier sein inniges Verhältnis mit dem Hunklerblättern des Pastors Nitschke öffentlich annageln.

Es bleibt bei Herrn Sack. Der Ausschuß I der Stadtverordneten-Versammlung beschloß in seiner gestrigen Sitzung an den Kandidaten des Direktors der städtischen Oberschule in Kattow, Dr. Sack, für den Vollen des Breslauer Stabschulrats festzuhalten. Demnach wäre also eine kleine Heritate das ins Wasser gefallen, was im Interesse unserer Schulen nur zu begrüßen ist.

Die Konsumvereinsfeinde geben sich vor kurzem in Berlin ein Stellbischen.

Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe nennt sich ihre Organisation. Was Geistes Kind sie ist, geht aus folgendem Passus des Vorstandesberichtes hervor:

Die Konsumvereine haben dem Vorstände Jahr für Jahr Veranlassung gegeben, den Behörden vor Augen zu führen, wie groß die Gefahr ist, die durch das Konsumvereinswesen den kleinen und mittleren Gewerbetreibenden immer mehr entsteht. Die Generalversammlung verlangte von neuem, daß die Staatsregierung auf diese Gefahr hingewiesen wird. Der Vorstand hat deshalb in einer umfangreichen Eingabe auf die Entwicklung der sozialdemokratischen sowie auf die Vermehrung der Beamtenkonsumvereine hingewiesen. Den verschiedenen Ministerien sollte dem Reichstage und dem Landtage in der betreffenden Eingabe nachgewiesen, wie staatsgefährdend die Ausdehnung des Konsumvereinswesens ist, wie die Sozialdemokratie die Gründung von Konsumvereinen als ein bewährtes Mittel zur Vernichtung der staatsverhaltenden Elemente erkannt und benutzt hat und wie kurzfristig es von der Staatsregierung ist, ihren Beamten nicht nur freie Hand zu lassen, sondern die Gründung von Beamtenkonsumvereinen noch zu begünstigen.

Die Zentralvereinigung wird trotz der geringen Beachtung der Klagen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes auch weiter energisch dahin streben, daß in der Frage der Konsumvereine bei der Staatsregierung endlich eine verständlichere Auffassung Platzgreift.

Das ist der alte Trick: Weil die Konsumvereine den Händlern unangenehm werden, bezeichnen sie diese einfach als „Staatsgefährdend“. Ein bißchen Sozialistenhebe soll die staatliche Bureaucratie den Wünschen der Mittelständler geneigt machen. Das Mittel ist aber so abgebraucht, daß es keine Wirkung mehr erzielt, wie der Geschäftsbericht selbst zugestehen muß. Aber das scheint die Herren nicht zu entmutigen. Sie beschloßen nämlich folgende Resolution:

Die Zentralvereinigung hält das Bestehen und den Betrieb der Konsumvereine und aller ähnlichen Unternehmungen für eine große Gefahr für den Staat und hält daher die Unterstützung solcher Unternehmungen, insbesondere der Beamtenkonsumvereine, durch die Regierung für einen schweren Fehler. Die Zentralvereinigung hält es weiter für dringend notwendig, den Konsumvereinen den Verkauf von Waren eigener Produktion an Nichtmitglieder zu verbieten. Der Vorstand wird beauftragt, bei den Behörden die geeigneten Schritte zu tun.

Die Eingaben an die Behörden werden also fortgesetzt. Sehr viel scheint man sich in der Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe von dem Verbot an die Konsumvereine, ihre in eigener Produktion hergestellten Waren auch an Nichtmitglieder zu verkaufen, zu versprechen. Die Herren sollten sich daran erinnern, daß die Genossenschaftsfeinde auch große Hoffnungen setzen auf die 1889 geschaffene Bestimmung des Genossenschaftsgesetzes, die die Konsumvereine auf den Verkehr mit Mitgliedern beschränkte, so weit Waren in Betracht kamen, die nicht selbst produziert sind. Die Folge davon war ein gewaltiges Anwachsen der Mitgliederzahl der Konsumvereine. Abschließend würde natürlich auch die jetzt geforderte Ausdehnung des Verbotes auf Waren eigener Produktion wirken.

Parteiangehörigen Gewerkschaftler? Der Vorstand und er nicht in der Richtung weiter zu entwickeln, sein Lokal und Arbeiter zur Verfügung zu stellen, nicht einmal ein Kommando über die Arbeiter zu stellen. Die unterzeichnete Kommission ersucht daher alle modernen organisierten Arbeiter, dieses Lokal zu meiden. Ebenso wie er sich der Gastwirt Schreier in Groß-Mochberg sein Lokal den Arbeitern zur Verfügung zu stellen, selbst der Arbeiter-Radfabrik-Berein, welcher dort sein Heim aufgeschlagen hatte, wurde hinausgeworfen! Auch in diesem Lokal darf keiner der Obengenannten in Zukunft verkehren, will er nicht selbst sich ins Gesicht schlagen! Die Lokalkommission.

Eine öffentliche Volks- und Turnerversammlung findet am 1. Feiertage in Hartlieb bei Nibel statt.

Gewisse Turnerschramm referiert über den Wert des Turnens für die Arbeiter. Nach der Verlesung: Öffentliches Schauturnen.

Die Kurstunden in den Gymnasien (1 Stunde gleich 40 Minuten) sollen weiter eingeföhrt werden.

Es geht dies aus dem folgenden Entschluß des Kultusministeriums hervor: Die von dem Provinzialschulinspektor gegen die Einführung der sogenannten Kurstunden geltend gemachten Bedenken sind nach den gänzlich Erhebungen, die in mehreren Provinzen damit gemacht worden sind, nicht so schwerwiegend, daß ich weitere Versuche nach dieser Richtung hin ablehnen kann. Da außerdem immer keine andere Maßnahme vorhanden ist, die auch von dem Provinzialschulinspektor befragte Übermaß hohe Zahl von wöchentlichen Unterrichtsstunden auf andere Weise herabzusetzen, so will ich mich damit zufrieden erklären, daß an den künftigen Lehranstalten die Dauer der Schulstunden auf 45 Minuten gekürzt und der Unterricht auf die Vormittage darauf zusammengefaßt wird, daß in der Zeit von 5 1/2 Stunden sechs Lektionen erteilt, die Nachmittage aber bis auf einen oder zwei verkürzt werden. Es wird aber darauf zu halten sein, daß die für die einzelnen Lektionen festgesetzte Lehrdauer unverändert dem Unterricht gesichert bleibt. Auch wird es den beteiligten Direktoren zur Pflicht zu machen sein, sorgsam darüber zu wachen, daß die Hausarbeiten durch die Kürzung der Unterrichtszeit keine Zunahme erfahren, sowie bei den Eltern ihrer Schüler darauf hinzuwirken, daß die letzten Nachmittage der künftigen Erholungszeit in der Zeit und der geistigen Selbstbetätigung der Schüler zugute kommen. — Wie wir hören, werden diese Kurstunden — eine Notwendigkeit für die Kinder, eine Erlaubnis für die Lehrer — zu Ostern auch in den Breslauer Real schulen eingeföhrt werden.

Briefmarkenautomaten Dr. Verlanf von Postwertzeichen in kleinen Mengen ist ein mechanischer Vorzug, daß er.

W dankt, ihm durch eine Maschine ausführen zu lassen, wobei schon 180 hat das Reichspostamt deutsche Gelder zur Verfügung einer solchen Maschine anzuordnen. Die ersten Versuche waren aber wenig befriedigend. Erst als Abel Krumm die Maschine, die teils durch die Schwere der Münze in Betrieb gesetzt werden, samt dem Apparat zu kaufen erlaubten. Jetzt ist ein Apparat hergestellt, der ohne jeden Handarbeits des Publikums sich betätigt und so einwandfrei arbeitet. Schon 1903 wurde dieser Apparat auf dem Weltkongress in Rom vorgeführt. Der deutsche Postwertzeichenautomat hat sich dann auch die ganze Welt erobert. Die Arbeit, die der Automat leistet, geht schon heute in die Millionen. Abgesehen von der Erparnis an Beamtenkräften, die er der Postverwaltung dem Publikum die Annehmlichkeit, daß es schnell und ohne warten zu müssen, kleinere Mengen von Postwertzeichen erhalten kann. In der Bahnhofsallee des Breslauer Hauptbahnhofes sind schon seit längerer Zeit zwei solcher Apparate aufgestellt.

Zur Illustration des Borgunwesens im Kleinhandel und Gewerbe.

Die Verbände meßlenburgischer Gewerbe- und Handelsvereine haben den Beschluß gefaßt, daß ihre Mitglieder nur noch bis zum Ablauf eines Vierteljahres Kredit geben dürfen. Der Grund wird dieser Beschluß mit einem Hinweis, daß die Fabrikanten und Großhändler allgemein in den letzten Jahren die Kreditrisiken verteuert haben. Der Beschluß wirkt auf das im Kleinhandel und Gewerbe weitverbreitete und selbstgewählte Uebel des Borgunwesens ein großes Schlaglicht. Sieht man sich doch im Voraus dem Grad der wirtschaftlichen Abhängigkeit und damit der geringen Leistungsfähigkeit. Von dem Umfange des Uebels bekommt man eine Ahnung, wenn man erkennt, daß im vorigen Jahre vom Verbands Meßlenburger Handelsvereine, Moskau, und vom Verbands Meßlenburger Gewerbevereine in ganz kurzer Zeit aus 31 Städten des Landes nicht weniger als 200.000 Stück jener roten Zettel gefordert wurden, die den Rechnungen angehängt werden und die Kunden auf den erwiderten Beschluß aufmerksam machen.

Das übrigens auch auf dem Lande die landwirtschaftlichen Genossenschaften nach viel Aufklärungsarbeit gerade auf dem Gebiete der Erziehung zur Barzahlung zu leisten haben, geht aus einem Bericht der „Wirtschaftlichen Genossenschafts-Zeitung“ hervor, wonach vor einiger Zeit in einer Gemeinde ein größerer Kredit gefordert ist, der nicht weniger als 140.000 Mark Barzahlung erforderte an Landwirte hinterließ. Bei der Regelung seiner Erbenschaft mußten die Leute zahlen, und wenn sie es nicht konnten, so mußten sie die schuldigen Beträge als Zwangsarbeit eintragen lassen. Leute mit 40, 50 und 100 Morgen Land mußten viele Tausende von Mark in das Grundbuch eintragen lassen, und solche hypothekarischen Eintragungen sind in der Regel der erste Nagel zum wirtschaftlichen Sarg.

Schon dadurch, daß die Konsumvereine ihre Genossenschaften auf der Grundlage unbedingter Barzahlung errichteten, hatten sie gegenüber den Kleinhändlern den größeren wirtschaftlichen Erfolg auf ihrer Seite. Auf dem Gebiete der Barzahlung dürfen die Kleinhändler und Gewerbetreibenden in den Konsumgenossenschaften ihre Rechte erheben. Das werden die Breslauer ebenfalls bald erfahren.

Tarifbewegung der Klempner. Im Klempnergewerbe besteht zwischen der Zunftinnung und der Arbeiterschaft ein Tarifvertrag, der am 1. April 1910 abläuft.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich durch die Teuerung aller Lebensmittel für die werksame Bevölkerung sehr verschlechtert, so daß sie erzwungen ist, danach zu streben, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Wie andere Berufe sind auch die Klempner dazu gekommen, Stellung zum Tarifvertrage zu nehmen. In der am Montag im Unionslokal abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung stellte Kolleg Whitkop die Frage, ob der Tarif gekündigt werden solle. Einstimmig wurde die Frage bejaht, daß die Versammlung alle von der Notwendigkeit einer Verbesserung überzeugt waren, es bedürfte noch keiner weiteren Direktion. Zugleich wurde beraten, welche Verbesserungen der neue Tarif enthalten soll. Diese Angelegenheit führte zu einer angedeuteten, aber erkrankten sachlichen Debatte. Die Verbesserung wie auch sonst die Aufgabe der Verbesserung für Unruhe, auswärts Arbeiten zu werden in durchgehenden Grenzen gehalten, sodaß wohl die Ansicht besteht, daß die Durchführung des Tarifs auf Schwierigkeiten nicht stoßen und ohne Kampf von staten gehen werde.

Es betrifft wird die Verkäuferin Elisabeth Benisch, Moritzstraße 49, bei ihrer Mutter wohnhaft. Sie kam im 35. Lebensjahre und war seit mehreren Jahren in dem Geschäft von Herr u. Ehrlich, Altkönigsplatz, in Stellung gewesen. Am 19. d. M. war sie vom Geschäft nach dem Tanzenplatz fortgegangen, um einer dortigen Affäre über den Eingang einer am Tage vorher erfolgten Warenlieferung nachzugehen. Sie ist aber nicht mehr zu ermitteln. Es ist zu bedauern, daß das 28 Jahre alte Dienstmädchen Martha Arnold aus Ostern, Kreis Ertzeban, ist am 19. d. Mts. nachmittags, an der Königsstraße, in die Oberbahn, um seinem Leben ein Ende zu machen. Es wurde aber an der Fischer alle aus einem Fluten gerettet und mittels Krankenwagens nach dem Altkönigs-Hospital geschafft, wo es sich vollständig wieder erholt hat.

Landfischen. In der Zeit vom 8. bis 13. Dezember sind in den städtischen Fischweiden, Versteigerungsstellen usw. folgende Gegenstände gefunden worden: 1 Rindfleisch im Schmalz und Viehhof, 1 Schweinefleisch, enthaltend Portmonnaie mit 3 Mark, 1 Lederhandschuh (gealterter Wurz), 1 Paar Herren-Handschuhe, 1 schwarzer Regenmantel, 1 Regenkleid, 1 Mantel, 1 brauner Spazierstock in der städtischen Straßenbahn, 1 Obernagel im Hut, 1 Spazierstock, 1 Damengürtel, 1 Palet (Spatel, Leinwand) und 1 Broche (Kroneform) im Stadthaus.

Alkoholfreie Getränke
Oligo, C. & Co.
Brot, Fleisch, Obst...

Sandgläser
Fritsch, W.
Kaufmann, H.

Büchereien und Konditoreien
Adler, Oskar
Kaufmann, H.

Eisen- u. Stahlwaren
Kager, S.
Kaufmann, H.

Färberei u. Wäscherei
Kelling, W.
Kaufmann, H.

Berufskleidung
Für Robe, Röcke, Anzüge...

Bierbrauerei
Brauerei Rindum
Brauerei Union

Fische u. Delikatessen
Alber, W.
Kaufmann, H.

Bilder-Einrahmung
Rohr, H.

Blumen und Kränze
Kaufmann, H.

Blusen u. Kostümröcke
Kaufmann, H.

Bykette, Kohlen
Kaufmann, H.

pa. phantastisches Antiquariate
Kaufmann, H.

Butter-Mandeln etc.
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

Drugs and Farben
Kaufmann, H.

Eisen- u. Stahlwaren
Kaufmann, H.

Färberei u. Wäscherei
Kaufmann, H.

Berufskleidung
Kaufmann, H.

Bierbrauerei
Kaufmann, H.

Fische u. Delikatessen
Kaufmann, H.

Bilder-Einrahmung
Kaufmann, H.

Blumen und Kränze
Kaufmann, H.

Blusen u. Kostümröcke
Kaufmann, H.

Bykette, Kohlen
Kaufmann, H.

pa. phantastisches Antiquariate
Kaufmann, H.

Butter-Mandeln etc.
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

Gardinen, Leppiche
Kaufmann, H.

Eisen- u. Stahlwaren
Kaufmann, H.

Färberei u. Wäscherei
Kaufmann, H.

Berufskleidung
Kaufmann, H.

Bierbrauerei
Kaufmann, H.

Fische u. Delikatessen
Kaufmann, H.

Bilder-Einrahmung
Kaufmann, H.

Blumen und Kränze
Kaufmann, H.

Blusen u. Kostümröcke
Kaufmann, H.

Bykette, Kohlen
Kaufmann, H.

pa. phantastisches Antiquariate
Kaufmann, H.

Butter-Mandeln etc.
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

Kolonialwaren
Kaufmann, H.

Eisen- u. Stahlwaren
Kaufmann, H.

Färberei u. Wäscherei
Kaufmann, H.

Berufskleidung
Kaufmann, H.

Bierbrauerei
Kaufmann, H.

Fische u. Delikatessen
Kaufmann, H.

Bilder-Einrahmung
Kaufmann, H.

Blumen und Kränze
Kaufmann, H.

Blusen u. Kostümröcke
Kaufmann, H.

Bykette, Kohlen
Kaufmann, H.

pa. phantastisches Antiquariate
Kaufmann, H.

Butter-Mandeln etc.
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

Photographische Ateliers
Kaufmann, H.

Eisen- u. Stahlwaren
Kaufmann, H.

Färberei u. Wäscherei
Kaufmann, H.

Berufskleidung
Kaufmann, H.

Bierbrauerei
Kaufmann, H.

Fische u. Delikatessen
Kaufmann, H.

Bilder-Einrahmung
Kaufmann, H.

Blumen und Kränze
Kaufmann, H.

Blusen u. Kostümröcke
Kaufmann, H.

Bykette, Kohlen
Kaufmann, H.

pa. phantastisches Antiquariate
Kaufmann, H.

Butter-Mandeln etc.
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

Uhren und Goldwaren
Kaufmann, H.

Eisen- u. Stahlwaren
Kaufmann, H.

Färberei u. Wäscherei
Kaufmann, H.

Berufskleidung
Kaufmann, H.

Bierbrauerei
Kaufmann, H.

Fische u. Delikatessen
Kaufmann, H.

Bilder-Einrahmung
Kaufmann, H.

Blumen und Kränze
Kaufmann, H.

Blusen u. Kostümröcke
Kaufmann, H.

Bykette, Kohlen
Kaufmann, H.

pa. phantastisches Antiquariate
Kaufmann, H.

Butter-Mandeln etc.
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

James-Konfektion
Kaufmann, H.

Bericht

des geschäftsführenden Ausschusses der preussischen Landtagskommission 1908-1909.

(Schluß.)

Dann aber rüsteten die preussischen Genossen zum **Landtags-Wahlkampf.**

Mit frischem Mut ging die Partei an die Arbeit. Zu wichtiger Erkenntnis, daß namentlich bei der Landtagswahl der Erfolg zum größten Teil abhängig ist von der korrekten Organisation der Kleinarbeit, nahm die preussische Landtagskommission schon am 18. Februar in einer Sitzung hierzu Stellung und einstimmig wurde folgende Resolution zugestimmt: „Die Konferenz der preussischen Landtagskommission stimmt der Auffassung der Parteileitung zu, daß für die Partei beim Wahlrechtskampf ein Zusammengehen mit den bürgerlichen Parteien nicht in Frage kommen kann.“

Für die Einberufung gemeinsamer Versammlungen mit den Sozialliberalen und den sogenannten Intellektuellen war keinerlei Neigung vorhanden. Es stehe ja jedem Genossen frei, in solchen Versammlungen zu sprechen. Ein offizielles Zusammenarbeiten aber wurde abgelehnt.

Durch den Mainzer Parteitagbeschluss ist festgelegt, daß die Partei bei den Wahlen nur eigene Wahlmänner unterstellt. Als Zentralkomitee fungiert der Parteivorstand.

Die Broschüre des Genossen Girsch: „Ueber die Technik der Landtagswahlen“ wurde auf Verlangen vom Partei-Vorstand zur Instruktion der Wahlleiter und Redner abgegeben; ebenso wurde die Broschüre des Genossen Krons: „Die preussischen Landtagswahlen“ empfohlen.

Weiter erschien das Handbuch, das der Redner und Propagandist eingehend behandelt. Am 1. April erschien der Wahlaufsatz des Zentralkomitees, die bei der bevorstehenden Wahl zu befolgende Taktik.

Besonders wollen wir hervorheben, daß nach dem Beschluss jegliche Verabredung mit bürgerlichen Parteien der Zustimmung des Zentralkomitees bedurfte, um ein einheitliches und geschlossenes Vorgehen der Partei zu ermöglichen.

Ferner wurden den Organisationen von der Parteileitung eine ganze Anzahl Flugblätter zur Verfügung gestellt. Im Wahlkampf selbst sorgte die Parteileitung Preußens sowohl für geeignete Referenten wie auch für Speisung der Kriegskasse der einzelnen Kreise.

Von den sozialdemokratischen Frauen wurde angeregt, während des Wahlkampfes in Preußen Frauenwahlvereine zu gründen. Die Landeskommission stellte sich diesem Wunsch sehr sympathisch gegenüber und propagierte die Bildung von Frauenwahlvereinen.

In Altona entstand ein deraartiger Verein, der mehr als 1000 Mitglieder zählte. Weiter hatte der Wahlverein der Frauen in Wandsbek 290 Mitglieder. In Berlin wurde am 10. April ein Frauenwahlverein gegründet, den aber unerklärlicherweise die Polizei verbot, dadurch die Schönheiten des alten Vereinsgesetzes noch einmal beleuchtend und der Unerklärlichkeit preisgebend. Sofort wurde von Parteigenossen ein neuer Wahlverein gegründet, dessen Gründer ausdrücklich betonten, Frauen als Mitglieder aufnehmen zu wollen. Dieser Verein blieb unbehelligt und vereinte eine stattliche Zahl von politisch tätigen Genossinnen.

In vielen anderen Orten haben Genossinnen den Wahlkomitees angehört und für die Wahlen gewirkt. Genaue Daten darüber lassen sich jedoch nicht angeben, da wegen des neuen Vereinsgesetzes der Uebertritt der Genossinnen in die bestehenden Vereine zu jener Zeit keinen klaren Einblick gestattete.

Unsere preussischen Parteigenossen führten den Kampf mit der ganzen Leidenschaft der von ihrer Sache Ueberzeugten und mit der Umgebung, die nur große Ziele einflößen kann. Die Organisationen wurden, wo irgend noch notwendig, ausgebaut, Aufklärung über das Wahlrecht verbreitet, und ungeduldig wurde der Eröffnung des Wahlkampfes entgegengesehen.

So nur war es möglich, daß allen Schichten des Wahlgeseßes, allen Fallstricken der behördlichen und privaten Wahlmachten zum Trotz unsere Genossen am 3. resp. 16. Juni 1908 sieben Mandate der preussischen Duma eroberten.

Damit haben wir Breche geschlagen in das feste Bollwerk der Reaktion. Unsere Abgeordneten haben dann jede Gelegenheit benutzt, von der Tribüne des Zentrumparlaments herab für die Ideen des Sozialismus und der Demokratie und damit für die Interessen der werktätigen Bevölkerung einzutreten.

Die Propagierung speziell preussischer Angelegenheiten mußte in der hierauf folgenden Zeit etwas zurücktreten, da damals

zur Geberberedungsnotelle und zu dem gewaltigen Raubzug auf die Taschen des Volkes in Versammlungen Stellung genommen werden mußte.

Dagegen konnten wir den Tag der Eröffnung der eigentlichen Tagung des preussischen Landtages nicht vorbegehen lassen, ohne den herrschenden Klaffen zu zeigen, daß die arbeitende Bevölkerung sich energisch gegen die Aufrechterhaltung ihrer Rechtlosigkeit zu wehren gewillt ist. In überfüllten Versammlungen protestierte die Vertreter Arbeiterklasse gegen die Dreiklassenwahlrecht und verlangte aufs neue das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht.

Der geschäftsführende Ausschuss der Landeskommission und die neue sozialdemokratische Landtagsfraktion veröffentlichten einen Aufruf, der lautet:

„Preußen, der größte deutsche Bundesstaat, hat es heute glücklicherweise dahin gebracht, daß er den Spott und die Verachtung der Kulturländer herausfordert. Fürwahr, es ist die höchste Zeit, daß endlich in die muffige Atmosphäre des preussischen Landtages, diese Bräutlinge reaktionärer Gesetze und Verwaltungsmassregeln, frische Luft einzieht. Von der Bourgeoisie ist keine Rettung zu erwarten, das ehemalige liberale gesinnung Bürgerturnum stellt sich selbst in den Dienst der Reaktion, verläßt sich mit Haut und Haaren dem durch und durch rücksichtslosigen Ministerium Willow. Rettung kann dem preussischen Volke einzig und allein von der Sozialdemokratie kommen.“

Vor dem Ansturm der Arbeiterbataillone muß schließlich auch die preussische Reaktion kapitulieren.

Auf zur Mitarbeit an der Befreiung des Volkes! Werbt neue Kämpfer für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für alle über 20 Jahre alten Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts!

Kämpft mit uns für die Demokratisierung des preussischen Staatswesens.“

Am 19. November 1908 fand die Hundertjahrfeier der preussischen Städteordnung statt. Staatliche und städtische Behörden, „hohe“ und „höchste“ Persönlichkeiten konnten in ihren offiziellen Festreden und Artikeln nicht genug die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung rühmen. Und viele, die stets bereit sind; die Selbstverwaltung der Städte zu untergraben, hielten schmeichele Reden zu Ehren dieser von ihnen sonst bekämpften Selbstverwaltung. Die Sozialdemokratie erkennt rühmlich den Fortschritt an, den die Gesetzgebung des Jahres 1808 gegen früher bedeutete. Aber sie hatte keine Ursache, an dem offiziellen Jubiläum teilzunehmen, denn zu keiner Zeit war die Reaktion erträglicher am Werk, jede Selbstverwaltung der Gemeinden zu ertöden, als gerade damals.

Im Jahre 1808 schrieb der Minister Freiherr von Stein an seinen Freund Hardenberg:

„Ich halte es für wichtig, die Fesseln zu zerbrechen, durch welche die Bureaokratie den Aufschwung der menschlichen Tätigkeit hemmt, jenen Geist der Sabotage, des schmutzigen Vortells, jene Unhänglichkeit aus Menschliche zu zerstören, die diese Regierungsform beherrschen. Man muß die Nation daran gewöhnen, ihre eigenen Geschäfte zu verwalten und aus jenem Zustande der Kindheit herauszutreten, in dem eine immer unruhige, immer dienfertige Regierung die Menschen halten will.“

Daß diese Charakterisierung der staatlichen Zustände auch heute noch genau so zutreffend ist wie vor hundert Jahren, das zeigt sich am besten wieder bei der Eröffnung des preussischen Landtages. Alle demokratisch gesinnten, unabhängigen Leute in Preußen protestierten gegen das bestehende Wahlrecht. Die Arbeiter haben den Kampf aufgenommen, die preussische Regierung aber bleibt, was sie war: der Ausschuss der regierenden Kräfte in Preußen, der oberste Junker. Die Chronik sprach nicht mehr davon, daß das Wahlrecht unhaltbar ist, es wurde nur eine „organische Fortentwicklung“ des bestehenden preussischen Wahlrechts in Aussicht gestellt. Es hieß weiter, die Fortentwicklung sollte der wirtschaftlichen Entwicklung, der Ausbreitung der Bildung und des politischen Verständnisses sowie der Erstarfung staatlichen Verantwortlichkeitsgefühls entsprechen. Mit anderen Worten: es wurde ein Pluralwahlrecht in Aussicht gestellt, ein neues Wahlrecht an Stelle des bestehenden.

Das preussische Volk protestiert aber gegen diese „organische Fortentwicklung“ des Dreiklassenwahlrechts mit all den angehängten Mandateln und fordert gebieterisch die Einführung der allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle über 20 Jahre alten Männer und Frauen.

Die Antwort auf diese unschriebene Weigerung, das Wahlrecht zu befestigen, erteilten die Arbeiter Preußens Ende

Januar. In allen größeren Städten fanden gewaltige Protestversammlungen statt, deren sich imponierende Straßendemonstrationen anschlossen. Vielfach kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. In Hannover griff diese die mehrfache Menge mit blauer Waffe an und verwundete eine große Anzahl von Personen. Aber Tausende und Abertausende Protestierer zeigten, daß sie den ersten entschlossenen Willen haben, das freie Wahlrecht zu erkämpfen. Dabei ereignete sich am 26. Januar ein tragikomischer Vorfall. Das Volk demonstrierte vor dem preussischen Abgeordnetenhaus, die Polizei sperrte die Straßen ab, und selbst die preussischen „Volkstribunen“ wurden von den Schutzeinheiten nur, nachdem sie sich legitimiert hatten, durchgelassen. Ein kulturhistorisches Dokument preussischer Zustände.

Auch hier erfolgten prompt die in Preußen üblichen gerichtlichen Beurteilungen. So beurteilte die Strafkammer Hannover aus Anlaß der Wahlrechtsdemonstrationen am 31. Januar vier Angeklagte wegen groben Unfugs zu geringen Geldstrafen und einen Angeklagten wegen Widerstandes zu acht Wochen Gefängnis.

Das Schöffengericht Breslau beurteilte 19 Arbeiter, die am 31. Januar an der Straßendemonstration beteiligt waren, zu 8 Wochen/15 Tagen Haft resp. Gefängnisstrafen. In Kempten waren 17 Angeklagte, die insgesamt zu 2 Monaten 13 Wochen Gefängnis und 322 Mark Geldstrafe verurteilt wurden.

Den Rekord in Geldstrafen erreichten aber die Richter in Zitteln, nämlich 1101 Mark.

Außerdem wurden noch in vielen Städten Preußens Verurteilungen zu Geld- oder Haftstrafen ausgesprochen, die hier einzeln anzuführen zu weit gehen würde.

Anfang Mai 1909 wurde in einer Sitzung des Parteivorstandes und des geschäftsführenden Ausschusses Preußens die Frage beraten: Ob es angebracht ist, an das 60jährige Bestehen des Dreiklassenwahlrechts durch irgend eine Aktion größeren Stils zu erinnern. Es wurde beschlossen, hierzu Abstand zu nehmen, und zwar waren folgende Gründe maßgebend: abgesehen von den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen, die nicht zu einem Kampfe ermunterten, hätten die Versammlungen usw. am 29. Mai, also in den Pfingsttagen, stattfinden müssen, eine Zeit, die wirklich nicht dazu geeignet ist. Unsere gewerkschaftliche und politische Presse sorgte indessen dafür, daß durch entsprechende Artikel auf die Zustände unter diesem Wahlrecht hingewiesen wurde.

Am 11. Februar 1909 beschloß das preussische Abgeordnetenhaus einstimmig, die Wahlen unserer Parteigenossen Bögmann, Helmman, Girsch und Hoffmann zu beanstanden und Beweiserhebung über die Listenaufstellung vorzunehmen. Der freisinnige Berliner Magistrat wurde um Auskunft darüber ersucht, ob es richtig sei, daß für die Bildung der Wählerlisten verschiedene Steuerjahre zugrunde gelegt worden seien und ob dies Verfahren gleichmäßig in allen Wahlbezirken geübt worden sei. Der Magistrat bejahte unter dem 15. März diese Frage.

Damit war der Weg frei für einen der massiven Akte, dessen sich politische Parteien schuldig machen können. Trotzdem in Berlin die Wahlen auf Grund derselben Listenaufstellung erfolgt waren, trotzdem ein freisinniger und formgerechter Protest gegen alle Wahlen vorlag, kassierte am 19. Mai 1909 das Abgeordnetenhaus nur die Mandate der vier Sozialdemokraten.

Es sprach für die Ungültigkeitserklärung die Abgeordneten Stroffer (Konf.) und Fischel (fr. Vp.), gegen die Ungültigkeitserklärung Ströbel (Soz.), der sich auf einen würdigen Protest gegen diesen unerhörten Akt der Mehrheit beschränkte. Der Zentrum Abgeordnete Pinskiog beantragte, die Angelegenheit zur Prüfung der Frage, ob ein Terror bei den Wahlen erfolgt sei, an die Wahlprüfungskommission zurückzuverweisen. Aber selbst diesen Antrag lehnte das Abgeordnetenhaus gegen die Stimmen eines Teils des Zentrums, der Polen, vier Nationalliberalen und der Sozialdemokraten ab. Nicht einmal nachprüfen getraute man sich, ob die Vorkürfe, die dieselben Parteien monatelang erhoben hatten, auch berechtigt waren. Man verließ sich von vornherein auf seine Mehrheit.

Der Antrag der Kommission auf Ungültigkeitserklärung der vier Wahlen wurde dem auch im preussischen Landtag mit großer Mehrheit angenommen.

Die freisinnigen Abgeordneten Träger, v. Böttz, Rosenow und Fleisch hatten vor der Abstimmung den Saal verlassen. Alle übrigen freisinnigen stimmten für die Ungültigkeitserklärung, darunter selbst solche, deren Wahl die gleichen, angeblich falschen Listen zugrunde lagen.

Das war selbst einigen bürgerlichen Politikern und Zeitungen zu toll.

Die Berliner Sozialdemokratie nahm den Fehdehandschuh auf. Bei dem Grab der Achtung, den die Freisinnigen bei den

Aus aller Welt.

Vier Namen. Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „Punkwart“ folgender hübsche Beirachtung: Bei einem Luftentwurf in einem schwebelicht-badischen Grenzstädtchen führte mich kürzlich mein Weg des öfteren durch eine Straße, die mir mit jedem Male besser gefiel. Nicht etwa deshalb, weil sie im glücklichen Besitz von vier nebeneinanderstehenden Weinstockhäusern ist — das trifft man in der Schweiz ja häufig —, sondern des eigenartigen Verhältnisses halber, in welchem diese Häuser zu ihrem Namen stehen. Das erste ist ein altes, bedecktes Meindürgerhäuschen, fein säuberlich gehalten, mit grünen Läden und vielen, vielen Blumen. Blumen, wohin das Auge schaut. Rote, blaue und gelbe umranken die Fenster und laden aus dem kleinen Vorgärtchen. Solche alte Fuchsen- und Klettergehänge, die wohl gepflegt und gestützt die sorgfältige Wartung liebevoller Hände verraten, solch schmuckes Gärtdchen mit seinen attingelassenen Bauernblumen verrät dem aufmerksamen Auge gleich eine gewisse Tradition. Und ich vermute hinter den kleinen, blanken Fenstereisen ein altes, lustiges Weinstockpaar mit schruppigen Händen, roten Nasen und einem guten Weinstöcker Weinchen. Dieses also geschilderte Weinstockhaus, das vielleicht aus den vierziger Jahren sein mag, heißt in seiner Bescheidenheit Weinstockhaus zur Blumenau.“ Das daneben stehende macht schon mehr Ansprüche. Es ist zweistöckig, hat etwas größere Fenster, graue Läden und — keine Blumen. Es steht zwar laß, aber doch sauber aus, und ich vermute in der Weinstocke eine rührige, dicke Witwe mit roten Fingern, die zwar keinen echten Weinstöcker, dafür aber am Sonntag ein Stück trockene Torte feil hat. Ihr Haus heißt: „Gasthaus zum Sternen“. Das dritte ist neueren Datums. Es hat keine Läden, und im obersten Hofe hinter dem eisernen Zaun wollen ein paar ärmliche Gärtnersblümchen nicht recht wachsen. Ich muß gestehen, daß ich auch im Hause selbst nichts Erfreuliches vermute. Vielleicht ein jämmerliches Pächterspaar, das nicht auf seine Kosten kommt. Vor der Tür aber steht ein Zwerg aus Terrakotta, und das Weinstockhaus heißt „Restauraton Wilpark“.

Das vierte dieser Häuser aber ist ganz neu. Soll ich's schildern? Es hat keine Blumen, keine Läden, dafür steht am Eingang eine windstiefle elektrische Bogenlampe. Was dahinter ist, will ich lieber nicht untersuchen. Es heißt „Cafe de Madrid“.

Zueger und die nackte Denkmalshymne. Wiener Blätter berichten über die Attade eines ehrnamen Wiener Gemeindevrats gegen eine nackte Denkmalshymne, eine Attade, der zwar die Befehete zum Opfer fiel, die aber dem

Wiener Bürgermeister Queger, also dem Chef der frommen Christlich-Sozialen, doch Veranlassung gab, sich in Worten des Unwillens gegen die bornierten „Ehrlichkeits“-Begriffe der entzweiten „Moralischen“ zu wenden. Ein Herr Westengel war es, der in einer langen Interpellation abermals darüber Beschwerde führte, daß eine Figur an dem projektierten Friedhofsdenkmal im Türkenhangspart, eine Nymphengestalt, die Eitelkeit verkörperte. Es sei darüber schon einmal Beschwerde geführt worden und eine Kommission habe die Figur sogar in Augenschein genommen, aber geändert habe man sie nicht. In der Interpellation wurde nun neuerlich Protest erhoben gegen diese Figur, die angeblich öffentliches Vergnügen erregen müsse. Der Interpellant verlangte Schutz und Abhilfe vom Bürgermeister.

Bürgermeister Dr. Queger erwiderte hierauf:

„Ich werde wirklich dahin trachten, daß die vom Stadtbauamt hinausgegebenen Bewilligung für die Aufstellung dieses Denkmals zurückgezogen wird. Was mich dieses nackte Frauenzimmer schon leidet, ist schon nimmer schon. Ich werde an seine Eitelkeit den Post schreiben, er soll die vatikanischen Sammlungen sperren, weil so viel Nuditäten darin sind. Was zu viel ist, ist zu viel! Diese Angst vor einem nackten Frauenzimmer! Ich möchte wissen, wen das geniert.“ (Heiterkeit.)

Mit der ästhetischen Tapferkeit des Wiener Bürgermeisters ist es freilich nicht weit her, sonst hätte er vor dem stillosen Herrn Westengel nicht so rasch die Waffen gestreift.

Vom König der Lüfte. Einen kurzen Freizeitstrahl hat ein Adler geträumt, der kürzlich in Württemberg in der Schweiz aus seinem Käfig ausbrach. Mehrere Tage lang hatte man von dem flüchtigen Reiter Kunde; nur die Raben längs der Württemberg zeigten sich höchst beunruhigt. Dieser Tage hüdete ein kleiner Knabe in Eichelberg, am Fuße der Württemberg, Schafe. Unter den Tieren befanden sich auch zwei kleine Vögel. Da flüchtete plötzlich, wie der Franz. Sig. geschrieben wird, ein gewaltiger Vogel herüber und packte eines der Vögel. Der Knabe will seine Vögel verteidigen, springt hinzu und schlägt auf den Vogel ein. Man wendet sich dieser gegen den Knaben, läßt ihn mit seinen Fängen und schleift ihn über den Boden weg. Der Knabe weicht sich verzweifelt und rüst am Hilt. Keine eilen herbei, es gelingt ihnen, den Vogel zu bewältigen. Der Knabe hat glücklicherweise nur leichte Verletzungen erlitten. Es zeigte sich, daß der Vogel der aus Württemberg entflohenen Adler war. Seit seiner wüthen Jugend Gefangen, war er kein guter Flieger und verstand sich auf das Raubhandwerk schlecht. Der Vogel war von den Eidecken der Bauern ziemlich schlimm zugerichtet. Er wurde von seinem Besitzer zurückgeholt und sitzt jetzt, teilnahmslos vor sich hindrübend, wieder im Käfig.

Literatur.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 12 des vierten Jahrgangs, Dezember 1909. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband Berlin.

Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postämtern und den Verwaltungenstellen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu abonnieren, sowie beim Verlag, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2.

„Das Eigene Heim und sein Garten.“ Ein Führer für alle diejenigen, die sich ein Eigenhaus bauen oder kaufen wollen. Von Architekt Dr. Ing. Gerold C. Deeg. Mit 300 Abbildungen und Kunstbeispielen, Ansichten und Grundrissen weist angeführter Bauten und Angabe ihrer Baukosten. Preis brosch. 5 Mark, Originalband 6 Mark, Porto 50 Pfg. Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden 25. Die Wohnungsverhältnisse der Städte sind von Jahr zu Jahr unruhiger geworden, die Mieten gestiegen. Während in England schon der Arbeiter ein eigenes Haus mit Garten bewohnt, sind bei uns alle Arbeiterkreise mit geringen Ausnahmen in Mietswohnungen untergebracht. Wie man billig und gesund im eigenen Hause nicht teurer als in der Mietswohnung wohnt, wird durch dieses Buch sachmännlich erklärt. Jede Familie wird sich darnach orientieren können.

Landhaus und Villa. Illustrierte Zeitschrift für Eigenhauskultur und deutsche Wohnungskunst. Herausgegeben von Emil Abigt, Wiesbaden. Jahrgang 24 Heft. Preis des Heftes im Abonnement 50 Pfg. Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden. Nach dem Eigenhaus streben tausende von Familien, um den Unannehmlichkeiten der Mietswohnung zu entgehen, ihrer Gesundheit zu leben. Für Fachleute und Privats, die Eigenhäuser bauen wollen, ist diese Zeitschrift von großem Werte. Jedes Heft enthält Musterbeispiele schöner Häuser im Bauwerte von 5000 Mark aufwärts.

„Im eigenen Hause nicht teurer, als zur Miete.“ Wer möchte wohl nicht mit seiner Familie ein nettes Häuschen mit Garten, eine kleine Villa, bewohnen und glaubt, es wäre für seine Verhältnisse unmöglich. — Jede Familie ist in der Lage, je nach Größe und Anprüchen für jährlich 300, 400, 600 Mark oder mehr im Eigenhaus zu wohnen, denn ein Fachmann, der Königlich-Preussischer K. Flur hat in seinem Buche unter obigen Titel, das zum Preise von 1 Mk. (Porto 10 Pfg.) in der Westdeutschen Verlagsgesellschaft, Wiesbaden erschienen ist, dies Reservoir an Hand vieler Hausbeispiele erklärt.

Sozialdemokraten haben, wenn diese nicht einmal vorüberlich über sich von dem Ausgange der Kommiss des 19ten Mai. Aber heimgesucht sollte es diesen Streibern werden, das gelobten sich die Berliner Sozialdemokraten, und was sie sich gelobt haben, das haben sie treulich gehalten. Das Ergebnis der Ersatzwahlen bedeutet für den Freisinn eine schallende Ohrfeige.

In allen vier Wahlkreisen zeigte sich eine bedeutende Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen, auch die Zahl unserer Wahlmänner vermehrte sich um 91, während der Freisinn um einhundert. Wohl verloren wir den 12. Landtagswahlkreis, aber der Freisinn kumpelte nur noch mit Hilfe der konservativen und nationalliberalen Wahlmänner in den preussischen Landtag, und zwar durch Anwendung des merkwürdigsten Territorialprinzips.

So wurde der Kampf gegen unsere Gegner mit aller Macht geführt, den bestehenden großen Schwierigkeiten in Preußen zum Trotz. Preußen ist ja heute noch der Hort der Reaktion in Deutschland. Die Junker gedeihen in ihrer alten Kultur nur noch in dem agrarischen Preußen. Da ist die Rückständigkeit der politischen Zustände kein Wunder.

Trotzdem geht unsere Sache in Preußen vorwärts. Nicht nur wächst die Zahl unserer Anhänger, sondern auch die Organisationskraft breitet sich mehr und mehr aus, gewonnen an Mitglieder und immer festlicher. Zurzeit gliedert sich die Parteiorganisation in Preußen in 22 Bezirksverbände. Die Zahl der Ortsvereine beträgt 1454. Die gesamte Mitgliederzahl in der Parteiorganisation betrug Ende Juni 1908 293.464. Ende Juni 1909 322.397, davon sind 285.765 männliche und 36.632 weibliche Mitglieder.

Bei der Reichstagswahl im Jahre 1907 wurden in Preußen 1.816.959 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Auf 100 sozialdemokratische Wähler entfallen 17,7 Mitglieder der Parteiorganisation. An erster Stelle steht der Bezirk Schleswig-Holstein mit 22,5 Prozent, ihm folgen Hannover mit 25,4 Prozent, Groß-Berlin mit 21,2 Prozent und das östliche Westfalen mit 20,2 Prozent. An letzter Stelle steht Oberschlesien mit 6,1 Prozent.

Ende Juni 1909 hatte die Partei in 91 Städten 453 Gemeindevorsteher; in 510 Landgemeinden gab es 1179 sozialdemokratische Vertreter.

Den auf dem letzten preussischen Parteitag angenommenen Anträgen 12 und 14, die Landtagswahl energisch zu betreiben, glaubt der geschäftsführende Ausschuss nachgekommen zu sein, soweit das in seiner Macht lag.

Dem Wunsch, das Referat des Genossen Beglen über die Lage der Staatsarbeiter als Broschüre erscheinen zu lassen, konnte nicht nachgekommen werden, weil sich die Herausgabe vor der Landtagswahl nicht mehr ermöglichen ließ. Wir beschäftigen uns später, durch neues Zahlenmaterial ergänzt, mit demselben.

Dem Antrage Rogbunge: „Die Herausgabe einer Schrift zu veranlassen, in der vortugend die Geschichte und Entwicklung der preussischen Städteordnung geschildert wird“, ist der Parteivorstand, wenn auch nicht ganz im Sinne der Antragsteller, nachgekommen, indem in der Buchhandlung Vorwärts ein „Führer durch die Städteordnung“, bearbeitet von dem Genossen Paul Girsch, erschienen ist. Der Führer bildet zwar keine zusammenhängende Darstellung der Geschichte der Städteordnungen, er nimmt aber an den wichtigsten Stellen auf die Entwicklung der Städteordnung Bezug.

Dem Wunsche der Landeskommission, eine Broschüre herauszugeben, welche sich mit dem Verhalten der bürgerlichen Parteien und der Reaktion bei der Reichstagswahl beschäftigt, ist der Parteivorstand insofern nachgekommen, als er zwei Genossen mit dieser Arbeit betraut hat.

Einer Anregung, für Preußen einen Schnabshottel zu inszenieren, konnte der geschäftsführende Ausschuss nicht Folge geben, da diese Frage vor das Forum des deutschen Parteitag gehört.

Einnahme und Ausgabe
vom 1. April 1908 bis 1. Dezember 1909.

Einnahme:	
Leit. Quittung in Nr. 112 des „Vorwärts“ vom 14. April 1908	15.816,15 Mk.
Leit. Quittung in Nr. 148 des „Vorwärts“ vom 27. Juni 1908	9.259,11
Leit. Quittung in Nr. 238 des „Vorwärts“ vom 10. Oktober 1908	1.099,86
Bilan für Oktober/Dezember 1908	50,-
Summa	26.224,92 Mk.
Ausgabe:	
Entschädigung für literarische Arbeit	490,-
Büchergeld an die einzelnen Kreise	14.200,-
Normale Agitation und Konferenzen	1.081,85
Druckkosten	679,40
Form- und sonstige Ausgaben	908,31
Bilan am 1. Dezember 1908	2.914,56
Summa	26.224,92 Mk.

Die einzelnen Posten der Einnahmen wurden im „Vorwärts“ veröffentlicht und ergab dadurch eine Kontrolle durch die Leser. Außerdem fand eine Revision der Kasse durch die Kontrollkommission der Gesamtpartei statt.

Am 9. Oktober 1908 war die Verwaltung in den Händen des Genossen Alwin Gerich, der an diesem Tage den Bestand (10.742,79 Mk.) dem Ausschuss der Landeskommission überwies.

Der Kassenbestand wird von den Berliner Revisoren regelmäßig mitgeteilt.

Revidiert und für richtig befunden:
Berlin, den 30. November 1909.
Hermann Müller. Fr. Oberl.

Parteilosen! Zum ersten Male gibt die Verteilung einer geschlossenen Organisation der preussischen Sozialdemokratie Bericht. Große Kämpfe hat die Partei hinter sich. Aber jetzt geht es weiter, unsere Reihen sind besetzt. In Preußen ist der Klassenkampf und damit der Klassenkampf schärfer ausgeprägt als sonst in Deutschland. In Preußen hat Einfluss die brutale industrielle Schmarotcherklasse, und hauptsächlich die östlichen Junker. Diese Verhöhnung der verbotenen Reaktion. Preußen aber ist auch das alte Eldorado für Bureaucraten und Soldaten. Dazu kommt eine langjährige Freundschaft mit Rußland, die abtrotzend auf unsere ganze Regierungsweise gerichtet hat. Einen solchen Staat in die Reihe der Kulturländer zu bringen, erfordert Zeit, Opfer und gewaltige Anstrengungen der Arbeiterklasse. Denn nur durch die Arbeiterklasse kann Preußen kulturell erneuert werden. Das Bürgerturn ist lieblich, aber gegen jede Reform und Recht vor jedem Titel. Bei den Wahlrechtsdemonstrationen hat es nicht nur verlangt, sondern die Wahlrechtskämpfer noch beschimpft.

So muß sich das Proletariat rufen, auch bei den bestehenden den Kampf um die Befreiung des Volkes von der Schmach des Wahlrechtsunrechtes allein zu führen. Die paar Demokraten, die sich für die Demokratisierung Preußens eifrig abgeben, haben keinen Anhang in ihrer Klasse.

So heißt die Partei in Preußen in allen ihren Kämpfen sein, aber sie ist um so härter, weil sie nirgends Rücksicht zu nehmen hat und weil ihre Standarte der Gleichheit aller Wahlberechtigten für das Volk Freiheit heißen wird.

Parteiangelegenheiten.

Gemeinderatswahlen in Württemberg. In Heppenheim wurde ein Sozialdemokrat und ein Unparteiischer gewählt. In Wehrheim bei Heppenheim, wo unsere Partei bisher im Gemeinderat noch nicht vertreten war, gelang es mit großer Mehrheit beide zur Wahl stehenden Mandate zu erobern.

In Reichensbach a. N. Regie der sozialdemokratischen Wahlvorsicht. Am 21. wurden zwei Sozialdemokraten und ein Unparteiischer.

In Merseburg bei Heidenheim, einer nationalliberalen Gemarkung, gelang es, einen Sozialdemokraten in den Gemeinderat zu bringen.

In Homburg fielen der Sozialdemokratie alle drei zur Wahl stehenden Mandate zu.

In Elm hatte die Sozialdemokratie einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen, indem sie einen starken Stimmenzuwachs gegen das Vorjahr erzielte und zwei neue Gemeinderatsmandate eroberte.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.
Reichstangler von Bethmann-Pollweg und die Polen.

Rechnungen zufolge denkt der Kanzler die am 11. Januar im Reichstagen zur Verhandlung stehenden Interpellationen des Reichstages zur Verhandlung stehenden Interpellationen des Reichstages selbst zu beantworten. Zu dem bekannten Erlaß des Justizministers ist nun auch noch ein Erlaß des preussischen Ministers des Innern gekommen, in dem die Beamten ausdrücklich angewiesen werden, die polnische Bewegung bewußt oder auch nur aus Fahrlässigkeit zu unterstützen.

Warschau, 21. Dezember. Kein Terrorismus. Der Reichstagspräsident demontiert im „Reichstags-Anzeiger“, nicht bei uns, die Nachricht von der indirekten Ausübung der Reichstagspräsidenten. Es heißt in dem Pamphlet, daß von der städtischen Verwaltung, oder einer der Dörfer, niemals eine Einwirkung auf die mit den städtischen Verwaltungen beauftragten Unternehmer in dem Sinne ausübt worden ist, daß keine Reichstagspräsidenten befristet werden sollen. Im Gegenteil sind wir von der städtischen Verwaltung alle hierorts wohnenden Reichstagspräsidenten, bis auf zwei, die zum Teil außerhalb des Reichstagsgebietes, wohl befristet worden. Der Umfang der städtischen Pflichten erstreckt sich aber auch auf die Einstellung auswärtiger Getreide.

Was sagt jetzt Herr Steinmetzler Koch, von dem die Verurteilung stammt, dazu?

Girschberg, 21. Dez. 800 Morgen Wald zum Abholzen. Graf Marnitz in Girschberg, der Besitzer des Mitterwieser-Krummhübel, hat von seinem 2400 Morgen betragenden Waldbesitz 800 Morgen, die zwischen Oberkrummhübel und Querfließen liegen, zum Preis von 1.200.000 Mark verkauft. Es sollen dort Villenkolonien geschaffen werden. Die ganze Angelegenheit soll für die Entwicklung von Krummhübel, Querfließen und Bräudenberg von großer Bedeutung sein.

Strehlau, 21. Dezember. Weisnachts-Urkauf. Aus dem hiesigen Justizhaus entbrachen im Montag Abend in der letzten Stunde der Strafgefangene Wilhelm Hoffmann aus Strehlau, der noch bis Frühjahr nächsten Jahres Strafe zu verbüßen hatte.

Glossau, 21. Dezember. Ein Mörder im bunten Rod. Gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr hat der Feuerwerkslegerant Bergau von Krümmersdorf den Gastw. Knöfel auf dem Dome mit dem Seitengewehr erschossen. Knöfel hatte sich gewarigert, dem Sergeant, der das Lokal in angetrunkenem Zustande betreten hatte, weitere Getränke zu verabreichen, worauf ihn Bergau erschoss. Die Stiche durchbohrten das Herz, so daß Knöfel auf der Stelle tot zusammenbrach.

Jauer, 20. Dez. Gewerkschaftsartikel. In der letzten Kartellung wurde ein von den Streikarbeitern gestellter Antrag, den Posten gegen den Raarentfabrikanten H. Köfner aufzuheben, abgelehnt, da dort keine organisierten Arbeiter beschäftigt werden, resp. der Tarif der Tabakarbeiter nicht anzuwenden ist.

Sagan, 21. Dezember. Ein Unachtsamkeit ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof. Der Hilfspostbeamte Dünauer kam bei dem Glatteis zu Fall und unter eine Kanalarmaschine. Die Aufnahme im Krankenhaus.

Grottkau, 21. Dezember. Den Brandwunden erliegen. Nachdem schon vor einigen Tagen eines von den beiden bei dem Eisenbrand in der hiesigen Provinzial-Hochschule-Gelehrten-Anstalt verunfallten Mädchen im hiesigen Kreis-Krankenhaus seinen schweren Brandwunden erliegen ist, starb am Montag auch das andere an den ersten Verletzungen.

Bunzlau, 21. Dezember. Drei Wirtschaften eingekerkert. Eine Feuerbrunst wütete am Sonnabend Abend in Thomendorf. In der hiesigen Abendbrände brach in der Schauer des Bauunternehmers Emilien Feuer aus, das sich mit großer Schwelge verbreitete und nach und nach nach dem das Wirtschaftsgelände, die Stallungen und das Wohnhaus ergriff. Sämtliche Wirtschaften des Gehöfts wurden in Asche gelegt; außer zahlreichen Geflügel kamen zwei wertvolle Ochsen in den Flammen um. Bei dem herrschenden Sturm wurden die Flammen auf das Nachbargehöft des Bauunternehmers Meier geblasen; in kurzer Zeit brannten auch hier das Wohnhaus, das Wirtschaftsgelände und die Stallungen nieder. Durch Flucht wurde endlich noch eine dritte Wirtschaft, die des Stiefelbesizers Blochle, bestehend aus Wohnhaus, Scheuer und Stallung, in Brand gesetzt, wobei gleichzeitig drei Geflügel in Flammen standen. Dieser außerordentlich heftige Brand gegenüber waren die zahlreich aus den umliegenden Dörfern zu Hilfe gestellten Feuerwehren ungenügend machtlos, als die Verletzungen durch Pfeifenmangel sehr ernst wurden. Die Entstehungsurache des Brandes ist nicht bekannt.

Brieg, 21. Dezember. Feuer. Dienstag früh entzünd in dem Turm der alten Rudersfabrik auf der Ohlanchstraße ein Brand, dessen Bekämpfung die Feuerwehr über zwei Stunden in Anspruch nahm. Die Lösungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig.

Kattowitz, 21. Dezember. Der Raub im Schnellzug. Nach Meldung der „Kattowitzer Zeitung“ will die während der Fahrt betante Frau den Koffer in der Person des Kellners des Schnellzugs bestimmt wiedererlangt haben. Der Kellner leugnet die Tat, er wurde aber in Untersuchungshaft genommen.

Wieschen, 21. Dezember. Eine geborene Ordnung. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich am Sonnabend der frühere Stadtrat und Revisor Max Künzler aus Wieschen wegen Unterschlagung von 854 bezw. 814 bezw. 120 Mk. zu verantworten. Der Angeklagte war im Hauptamt Revisor bei der Verwaltung der Vereinigten Königs- und Landrabatte. Im Nebenamt besaß er das Amt eines stellvertretenden Vorstehers und Rentamts der Betriebs-Kassenkasse. Die Strafkammer verurteilt den Angeklagten zu 12 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte genoss unzweifelhaftes Vertrauen. Sein Jahresverdienst betrug in der letzten Zeit 5100 Mark. Mit den Verurteilungen hat er im Jahre 1905 begonnen und sie so gemacht, bis sie durch eine am 2. September d. J. vorgenommene Revision, zu einer Zeit, als der Angeklagte krank war, aufgehoben war. Der Angeklagte, der kurz vor seiner Verhaftung zum Stadtrat gewählt war, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Wieschen, 21. Dez. Eine unterbrochene Schwurgerichtssitzung. Eine eingelegte Unterbrechung erlitt dieser Tage eine Schwurgerichtssitzung am hiesigen Landgericht. Nach dem Ende der Verhandlung wurde dort gegen den 23jährigen Gefangenensarbeiter Wilhelm Biedel verhandelt, der beschuldigt wurde, in Wieschen die verheiratete 40 Jahre alte Katharine Baumgärtel während eines Besuchs in der Wohnung der Angeklagten zu haben, daß die Frau an den ersten schweren Verletzungen gelitten ist. Der Angeklagte bestritt jede Schuld. Während der Verhandlung trat plötzlich ein 65jähriger Bengel auf, der sich selbst der

Tat bezichtigte. Aufgehoben wurden sofort zwei mehr als Sachverständige erhoht, welche Untersuchung des Angeklagten an dem 2. Januar, da die Verhaftung bei dem Angeklagten und bei den Geschworenen Bedenken hervorrief. Schließend wurde die Verhandlung vertagt.

Wieschen, 21. Dezember. Ein „gefälschter“ Fund. Eine „Bombe“ wurde, wie gemeldet wird, am Sonnabend Abend vor einem Eisenbahnbrücken in dem von Breslau um 6 Uhr 12 Minuten abgehenden und in Wieschen um 8 Uhr 59 Minuten eintraffenden Schnellzug im Gepäck eines Abteilungsgeleiteten. Die „Bombe“ wurde auf dem Bahnhofe Wieschen zurückgelassen und von der dortigen Polizei in Verwahrung genommen. In demselben Zuge ist eine Woche vorher der hiesige Heberfall auf die aus New York kommende Frau Tittenbra verübt worden. Der „Bombenfund“ hat eine schnelle Klärung gefunden, denn, wie sich jetzt herausstellt, ist die vermeintliche „Bombe“ eine harmlose Wasserleitung.

Posen, 21. Dezbr. Abhanden gelommener Geldbriefbeutel. Ein am 17. d. M. mit der Schaffnerbahn nach Dienbaum-Samer um 9,50 Uhr Abends von Dienbaum abgegangener Geldbriefbeutel mit rund 7000 Mk. Geld und vielen anderen Wertpapieren sowie eingeschriebenen Briefen für P. B. 88 Posen-Stettin ist, nach amtlicher Mitteilung wahrscheinlich in der Zeit zwischen 11,49 Uhr und 1,08 Uhr Nachts auf dem Bahnhof in Samer in Verlust geraten. Auf die Wiedererlangung des Geldes ist eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt.

Strehlau, 21. Dezember. Flüchtling geworden. Der im Kontor der Expeditionfirma Kuanitz u. Co. in Strehlau angestellte Herr Georg Schach von hier ist unter Mitnahme von ca. 6500 Mk., die ihm der Verwalter der Postkasse darselbst in russischem Gelde zum Umwechseln bei der hiesigen Postbank gegeben hat, flüchtig geworden. Wegen ähnlicher Delikte schwebt gegen ihn ein gerichtliches Verfahren.

Wieschen, 21. Dezember. Auf der Suche nach dem achtjährigen Mörder. Am letzten Sonnabend wurden von den russischen Behörden drei in Rußland verhaftete Personen, die verdächtig sind, an dem Massenmorde beteiligt gewesen zu sein, nach der russischen Grenzstation Grotzkau gebracht, um hier mit dem verhafteten Ignaz Soltyski und den zahlreichen Zeugen aus Bogustawice gegenübergestellt zu werden. Auch der in Duisburg und ein weiterer der Tat in Preußen Verhafteter war nach Grotzkau transportiert worden, um mit den Zeugen und den übrigen Verhafteten konfrontiert zu werden. Die Verhafteten schickte sich ziemlich unwillig, denn weder die in Rußland Verhafteten noch diejenigen aus Preußen durften die Grenzschleuse überschreiten, jedoch alles was sagen der Distanz abgefordert werden mußte. Auch diese umfangreiche Gegenüberstellung hatte keinen Erfolg, denn keiner der zahlreichen erschienenen Zeugen konnte in einem der Verhafteten den angeblichen Mörder, der sich kurz vor dem Morde bei der Wastelersischen Familie aufgehalten hat, wiedererkennen. Auch die übrige, die einem der verhafteten Russen mit dem teilweise ausgeprägten Namen Wa... sk konnte von dem Mörder, der die dem Ermordeten geraubte Uhr mehrfach repariert hatte, als dem Ermordeten gehörig nicht wiedererkennen. Nach diesem negativen Ergebnis herrscht also über die Tat trotz der eifrigsten Nachforschungen durch die Behörden völliges Dunkel über die Person des oder der Täter.

Am 18. d. Mts. verstarb unser Genosse, der Zimmerer
Paul Godo.
Der Sozialdemokratische Wahlverein Jauer.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhaus, Bolkenhainerstrasse 22, aus. 6118

Am 18. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser Kollege und Mitarbeiter, der Schlosser
Ferdinand Fabian
im Alter von 52 Jahren. 6116
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Kollegen der Maschinen-Bau-Anstalt
Abteilung Lokomotivbau.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel.

Am 18. Dezember starb unser Freund und Verbandskollege, der Schlosser
Ferdinand Fabian
im Alter von 52 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
Verwaltung Breslau.
Beerdigung: Mittwoch, den 22. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Coseler Leichenhalle aus. 6122

Am Sonnabend, den 18. Dezember, verstarb nach längerem Leiden unser Freund und Kollege, der Arbeiter
Gustav Gittler
im 56. Lebensjahre.
Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder des Fabrikarbeiter-Verbandes (Zahlstelle Breslau).

Unser Geschäftslokal
befindet sich vom 23. Dezember 1909 ab
Am Rathaus 11/12, II.
Breslau, den 16. Dezember 1909. [6109]
Der Vorstand der Ortskrankenkasse für den
Gewerbebetrieb der Kanäle, Handwerker und Apotheker,
Josef Riedel, Vorsitzender.

Uhren, Ketten, Ringe.
Nur gutes Fabrikat. — Billigste Preise.
Max Herrmann
Friedrich-Wilhelmstrasse No. 6
am Königsplatz. 6990